

In waldig-ländlicher Umgebung . . .

Das Waldkrankenhaus Köppern:

Von der agrikolen Kolonie der Stadt Frankfurt
zum Zentrum für Soziale Psychiatrie Hochtaunus

Eine Ausstellung des Zentrums für Soziale Psychiatrie Hochtaunus gGmbH
in Verbindung mit dem Landeswohlfahrtsverband Hessen



Buch zur Ausstellung
„In waldig-ländlicher Umgebung ...“
Das Waldkrankenhaus Köppern:
Von der agrikolen Kolonie der Stadt Frankfurt
zum Zentrum für Soziale Psychiatrie Hochtaunus
Christina Vanja; Helmut Siefert (Hg)
Euregio-Verlag Kassel

1901-1934 Eröffnung der agrikolen Kolonie bei Köppern



Abb. 1 Köppern im Taunus, Zeichnung um 1900 (Stadtarchiv Friedrichsdorf)

Abb. 2 **Gruß aus Köppern**

Hüttenmühle, Postkarte 1910 (privat)

„Liebe Tante und Andreas ich bin hier in der Heil Anstalt, die Anstalt liegt mitten im Wald, wunder bare Anlage, ihr kommt mich einmal auf einen Sonntag besuchen.“ Am 1. April des Jahres 1901 zogen die ersten „ruhigen Kranken“ in die als „Filiale B“ der Frankfurter „Anstalt für Irre und Epileptische“ eingerichtete Hüttenmühle im Köpperner Tal ein. Durch den Neubau von zwei Landhäuschen im Barackenstil (1904-1906) bot die Einrichtung um 1910 Raum für etwa 40 Patienten. Die Hüttenmühle wurde als Getreidemühle um das Jahr 1570 erbaut. Seit dem späten 17. Jahrhundert wurde sie als Papiermühle genutzt und lieferte u. a. den Landgrafen von Hessen-Homburg Schreibpapier. Ihren Namen verdankte die Mühle der Familie Hüttenmüller, die diese zuletzt in Erbleihe inne hatte.



Abb. 3 Köpperner Landschaft Fotografie 1908 (Fotosammlung Walter Eimicke)

Die Schönheit der Köpperner Landschaft unweit der Stadt Frankfurt (ca. 16 km vom Stadtrand und etwa 27 km vom Stadtzentrum entfernt) war für die Wahl des Standortes der Filialanstalt ausschlaggebend.



Abb. 4 Köpperner Weg in der Landschaft Fotografie 1907-1910 (Fotosammlung Walter Eimicke)

Im Jahre 1913 beschrieb Dr. Emil Sioli das Areal: „Dicht oberhalb der Hüttenmühle erweitert sich das Tal; im Grunde liegt eine größere Fläche, die uralte Baumbestände von Hainbuchen zwischen Wiesen aufweist; gleich darauf folgt eine letzte Talpartie, in der sanfte Abhänge von beiden Seiten das Tal einschließen, die teils als Felder, teils als Wiesen angelegt und in der Höhenlage von Wäldern eingefasst sind.“

I 151

Aufstellung

Es bezeichnen die unten benannten Grundstücke für den Zweck: Hilfswohnung, Wohnküchen für die Krankenanstalt für Irre und Epileptische in Köppern

für den Kauf vom 23. Februar 1901

Nr.	Grundstück	Fläche in qm	Wert in M.
1	Grundstück mit 100 qm Fläche	100	1000
2	Grundstück mit 75 qm Fläche	75	750
3	Grundstück mit 200 qm Fläche	200	2000
4	Grundstück mit 500 qm Fläche	500	5000
5	Grundstück mit 100 qm Fläche	100	1000
6	Grundstück mit 500 qm Fläche	500	5000
7	Grundstück mit 200 qm Fläche	200	2000
8	Grundstück mit 100 qm Fläche	100	1000
9	Grundstück mit 500 qm Fläche	500	5000
10	Grundstück mit 200 qm Fläche	200	2000
11	Grundstück mit 100 qm Fläche	100	1000
12	Grundstück mit 500 qm Fläche	500	5000
13	Grundstück mit 200 qm Fläche	200	2000
14	Grundstück mit 100 qm Fläche	100	1000
15	Grundstück mit 500 qm Fläche	500	5000
16	Grundstück mit 200 qm Fläche	200	2000
17	Grundstück mit 100 qm Fläche	100	1000
18	Grundstück mit 500 qm Fläche	500	5000
19	Grundstück mit 200 qm Fläche	200	2000
20	Grundstück mit 100 qm Fläche	100	1000
21	Grundstück mit 500 qm Fläche	500	5000
22	Grundstück mit 200 qm Fläche	200	2000
23	Grundstück mit 100 qm Fläche	100	1000
24	Grundstück mit 500 qm Fläche	500	5000
25	Grundstück mit 200 qm Fläche	200	2000
26	Grundstück mit 100 qm Fläche	100	1000
27	Grundstück mit 500 qm Fläche	500	5000
28	Grundstück mit 200 qm Fläche	200	2000
29	Grundstück mit 100 qm Fläche	100	1000
30	Grundstück mit 500 qm Fläche	500	5000
31	Grundstück mit 200 qm Fläche	200	2000
32	Grundstück mit 100 qm Fläche	100	1000
33	Grundstück mit 500 qm Fläche	500	5000
34	Grundstück mit 200 qm Fläche	200	2000
35	Grundstück mit 100 qm Fläche	100	1000
36	Grundstück mit 500 qm Fläche	500	5000
37	Grundstück mit 200 qm Fläche	200	2000
38	Grundstück mit 100 qm Fläche	100	1000
39	Grundstück mit 500 qm Fläche	500	5000
40	Grundstück mit 200 qm Fläche	200	2000
41	Grundstück mit 100 qm Fläche	100	1000
42	Grundstück mit 500 qm Fläche	500	5000
43	Grundstück mit 200 qm Fläche	200	2000
44	Grundstück mit 100 qm Fläche	100	1000
45	Grundstück mit 500 qm Fläche	500	5000
46	Grundstück mit 200 qm Fläche	200	2000
47	Grundstück mit 100 qm Fläche	100	1000
48	Grundstück mit 500 qm Fläche	500	5000
49	Grundstück mit 200 qm Fläche	200	2000
50	Grundstück mit 100 qm Fläche	100	1000

Abb. 6 Grundstückserwerb zur Anstaltserweiterung

Auszug aus dem Protokoll des Magistrats der Stadt Frankfurt am Main vom 16. Februar 1901 (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt, Stadtverordnetenversammlung 1.295)

Auf Antrag des Magistrates stimmte die Stadtverordnetenversammlung am 23. Februar 1901 dem Kauf der Hüttenmühle mit dem umliegenden Areal für die stolze Summe von 161.100 Reichsmark zu, nachdem der Verkäufer eine Entscheidungsfrist gesetzt hatte.



Abb. 5 **Dr. Emil Sioli** Ölgemälde von Jakob Nußbaum 1931 (Porträtsammlung der Dr. Senckenbergischen Stiftung)

Der Direktor der Frankfurter „Anstalt für Irre und Epileptische“ Dr. Emil Sioli verfolgte den Gedanken, ein Landgut für rekonvaleszente Kranke in einer landschaftlich ansprechenden Umgebung anzukaufen, bereits seit den 1880er Jahren. Zahlreiche Ausflüge in die Frankfurter Umgebung dienten der Suche nach einem geeigneten Ort. Das Köpperner Tal mit dem Erlenbach schien ihm schließlich in besonderer Weise für seine therapeutischen Ziele geeignet.

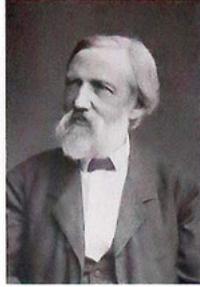
Die Filiale A — Prächtershof — war das ganze Jahr mit 45 ruhigeren Kranken belegt. In der Filiale B — Köppern — konnten allmählich bis 16 Kranke in den alten Gebäuden untergebracht werden, welche dort in vollkommen freier Behandlung inmitten der waldig-ländlichen Umgebung leben und sich beschäftigen. Es wurden durch dieselben umfangreiche Meliorationsarbeiten fortgeführt, der Wildbach durch Steinbänne geregelt und mehrere Hektar neue Wiesen teils fertig angelegt, teils vorbereitet. Auch wurde die nördlich des Bahndammes gelegene neue Straße fertiggestellt und dem Verkehe übergeben. Alle Arbeiten wurden durch die dort befindlichen Kranken ausgeführt. Ferner wurde ein Stall zur Aufnahme von 24 Kühen ausgebaut. An den Plänen für die Neubauten wurde mit mancherlei Unterbrechung weitergearbeitet.

Abb. 7 Bericht des Magistrates über die Filialen Prächtershof und Köppern im Verwaltungsjahr 1902 (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt)

Die "Filiale A", der sogenannte Prächtershof, war am 25. Oktober 1895 in Frankfurt-Bornheim eröffnet worden und diente der Verpflegung von etwa 50 "ruhigen Geisteskranken", darunter vor allem Epileptiker.

1901-1934 Die Frankfurter „Anstalt für Irre und Epileptische“

Abb. 1 Heinrich Hoffmann um 1883
Fotografie von Hermann Maas, Frankfurt am Main. Mit Heinrich Hoffmanns Unterschrift: „Hoffmann Med[icinae] D[octo]r. Arzt der städtischen Irrenanstalt.“



Dr. Heinrich Hoffmann (1809-1894), bekannt als Autor des „Struwwelpeter“, übernahm im Jahre 1851 die Leitung der Frankfurter „Irrenanstalt“. Zu dieser Zeit entsprach das „Kastenhospital“ aus dem 18. Jahrhundert bereits nicht mehr den Anforderungen einer psychiatrischen Wissenschaft, die auf unterschiedliche Krankenabteilungen sowie auf das natürliche Umfeld der Einrichtung und Bewegungsraum für die Kranken besonderen Wert legte. Bereits 1859 konnte mit einem Neubau einer Heilanstalt vor den Toren der Stadt nach Hoffmanns eigenen Plänen begonnen werden.

Abb. 2 Das „Kastenhospital“
(Mitte und rechts) mit Christus-Statue und Schrifttafel über dem Eingang und die „Anstalt für Epileptische“ (links), Bleistiftzeichnung, undatiert, um 1830 (Historisches Museum, Frankfurt am Main; Sign.: C 491 915)



Die freie Reichsstadt Frankfurt am Main unterhielt bereits um 1600 ein „Tollhaus“, das ab 1780 als „Kastenhospital“ firmierte, da es vom „Allgemeinen Almosenkasten“ der Stadt unterhalten wurde. Auf dem Hintergrund aufgeklärten medizinischen Denkens erfolgte von 1783 bis 1785 ein Neubau als Gebäudeensemble mit hellen Räumlichkeiten und Garten in barockem Stil zur „Heyl und Pflēgung am Gemüth krank und elenden Personen“. Seitlich an das Kastenhospital wurde 1819 eine „Anstalt für Epileptische“ angebaut.

Abb. 3 Die neue „Anstalt für Irre und Epileptische“ auf dem „Affenstein“
Lithografie. Aus: Oskar Pichler: Das neue Irrenhaus zu Frankfurt a. M. Wien 1863



Die neue Frankfurter „Anstalt für Irre und Epileptische“, im Volksmund „Irrenschloss“ oder „Affenstein“ (verballhornt aus der Flurbezeichnung „Ave-Maria-Stein“) genannt, konnte im Jahre 1864 mit 101 Patienten und Patientinnen eröffnet werden. Der Bau im neugotischen Stil bot etwa 220 Kranken Platz.

Abb. 4 Die „Anstalt für Irre und Epileptische“
Fotografie (Luftbild) um 1927, kurz vor dem Abriss. (Sammlung Familie Kleist)



Angesichts der rapiden Zunahme von psychisch und neurologisch Kranken in der prosperierenden Metropole am Main war die Einrichtung schon in den 1880er Jahren hoffnungslos überfüllt. Die Eröffnung der Heil- und Pflegeanstalt Weilmünster im Jahre 1897, an der sich die Stadt beteiligte, sowie die beiden Filialen in Bornheim und Köppern schufen nur vorübergehend Abhilfe.

Tabella über Zahl der Anstalts-Aufnahmen und des Bestandes der Geisteskranken in der Stadt Frankfurt a. M.

J a h r	A u f n a h m e n			Bestand in der städt. Anstalt	Bestand auswärts
	Männer	Frauen	Summa		
1883	76	62	138	212	41
1884	77	41	117	206	36
1885	102	53	155	206	51
1886	50	38	108	205	73
1887	63	46	109	183	66
1888	106	82	188	189	61
1889	117	91	208	184	60
1890	137	127	264	212	74
1891	143	139	282	248	74
1892	168	127	295	222	113
1893	183	125	308	203	150
1894	197	142	339	287	164
1895	217	190	357	292	150
1896	224	158	382	312	164
1897	229	189	468	348	199 *)
1898	282	174	456	313	233
1899	342	169	511	329	254
1900	423	199	622	345	288
1901	580	216	796	361	338
1902	742	276	1018	362	396
1903	847	276	1123	367	459
1904	957	291	1248	451	484
1905	921	321	1242	446	506
1906	1109	386	1466	463	560
1907	984	309	1299	430	594
1908	1009	340	1349	453	635
1909	1033	346	1379	421	652
1910	1147	406	1553	489	698
1911	1201	454	1654	435	706
1912	1004	456	1500	456	844 **)

*) Eröffnung der Landesirrenanstalt Weilmünster
**) Eröffnung der Landesirrenanstalt Bornheim

Abb. 5 Tabelle über die Zahl der Anstaltsaufnahmen und des Bestandes der „Geisteskranken“ in der Stadt Frankfurt am Main 1883-1912
aus: [Emil Sioli]: Die neuen Heilanstalten Neufeld und Hüttenmühle, Frankfurt am Main 1913.



Abb. 6 Professor Emil Sioli und seine Ärzte Fotografie 1905 (Familienbesitz)

Im Jahre 1888 folgte Dr. Emil Sioli (1852-1822) Heinrich Hoffmann als Direktor der Frankfurter „Anstalt für Irre und Epileptische“. Mit großem Engagement sorgte Sioli in den folgenden Jahren für die Modernisierung der Einrichtung nach Gesichtspunkten des „no-restraint“, d. h. einer möglichst von allen Zwängen freien Behandlung psychiatrischer Patienten und Patientinnen. Zu seinen Mitarbeitern, deren wissenschaftliche Arbeit er förderte, gehörten u. a. Franz Nissl und Alois Alzheimer, Entdecker der nach ihm benannten Demenz. Die preußische Regierung ernannte Sioli im Jahre 1907 in Anerkennung seiner praktischen und wissenschaftlichen Arbeit zum Professor. Nach Gründung der Universität der Stadt Frankfurt übernahm er als erster den Lehrstuhl für Psychiatrie. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges trat Prof. Sioli in den Ruhestand ein, hoffte aber, im familiären Rahmen weiterhin psychisch Kranke pflegen zu können. Nach schwerer Krankheit starb Sioli jedoch bereits 1922.



Abb. 7 Der Neubau der „Städtischen und Universitätsklinik für Gemüts- und Nervenkrankte“ in Frankfurt am Main-Niederrad in der Heinrich-Hoffmann-Straße, das heutige „Zentrum der Psychiatrie“
Fotografie 1993 (Marion Herzog-Hoinkis)

Der Neubau der „Städtischen und Universitätsklinik für Gemüts- und Nervenkrankte“ in Niederrad am Rande des Universitätsklinik wurde 1929/30 unter dem Direktorat von Prof. Dr. Karl Kleist in Zusammenarbeit mit dem Bauhaus-Architekten und Frankfurter Stadtbaudirektor Martin Elsaesser errichtet. Das „durchsichtige Gebäude“, ein Meisterwerk im Bauhausstil, beherbergt noch das heutige universitäre „Zentrum der Psychiatrie“.

1901-1934 Vorbilder ländlicher Heilstätten



Abb. 1 Anstalt Retreat bei York, gegründet 1792
Zeichnung undatiert (LWW-Archiv, Fotosammlung)

Die englische Quäkeranstalt „Retreat“ (zu deutsch Rückzug oder Asyl), die durch ihr „moral treatment“ (psychische Behandlung) schon um 1800 Schule machte, war nur von niedrigen Mauern umgeben, so dass die Patienten und Patientinnen das freie Land sehen konnten. Von diesem Blick in die schöne Landschaft erhofften sich die Gründer eine beruhigende und harmonisierende Wirkung auf die psychisch Erkrankten.



Abb. 2 Anstalt Illenau bei Achern
Zeichnung um 1900 (Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift 1903/04)

Christian Friedrich Wilhelm Roller (1802-1878), Direktor der weltberühmten badischen Heil- und Pflegeanstalt Illenau (Eröffnung 1842), führte 1838 in einem Prospekt aus: „Die Irrenanstalt muß ein freundliches, heiteres und offenes Ansehen haben, nichts von einem Schloß oder Gefängnis an sich tragen.“

Abb. 3 Altscherbitz,
Gutshof vom Wohnhaus des Direktors aus
Fotografie (Albrecht Paetz: Die Kolonisierung der Geisteskranken. Berlin 1893)

Zum Modell agrarischer Kolonien in Deutschland wurde das „Rittergut Alt-Scherbitz“ bei Schkeuditz nahe Leipzig (eröffnet 1876). Diese Landkolonie mit freundlich wirkenden Pavillonbauten ohne Vergitterung und Umzäunung nahm typische Merkmale der später gegründeten Frankfurter Filiale in Köppern vorweg. Sie war Teil einer sogenannten relativ verbundenen Heil- und Pflegeanstalt. Neben Garten- und Landwirtschaft betrieben die Patienten und Patientinnen in Altscherbitz Brauerei und Masttierzucht sowie zahlreiche Handwerke.



Abb. 4 Das „Bellevue“ in Kreuzlingen
Fotografie 19. Jahrhundert (Max Herzog (Hg.): Ludwig Binswanger und die Chronik der Klinik „Bellevue“ in Kreuzlingen. Berlin, München 1995)

Zu den berühmt gewordenen Einrichtungen zur Therapie „nervöser“ Leiden, einschließlich leichterer psychischer Erkrankungen, gehörte das 1857 gegründete „Bellevue“ in der Schweizer Grenzstadt Kreuzlingen am Bodensee.

Hier wurden Privatpatienten neben Liegekur und Hydrotherapien auch Massagen, Sport und Gymnastik, pharmakologische und Ernährungstherapie, kulturelle Veranstaltungen sowie psychoanalytische Behandlungen angeboten.



Abb. 5 Einrichtungen für Nerven- und Gemütskranke 1910/11
Anzeigen (Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift)

Die Jahre zwischen der Gründung des deutschen Kaiserreiches 1871 und dem Beginn des Ersten Weltkrieges werden heute als „Zeitalter der Nervosität“ (Joachim Radkau) beschrieben. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden spezielle Nervenheilstätten, in denen sich „Nervöse“ bei Liegekuren an frischer Luft, durch hydrotherapeutische Anwendungen oder leichtere Arbeiten regenerieren konnten. Als Vorbild dienten insbesondere die noch zahlreichen Lungensanatorien in Hochgebirgsregionen (z. B. Davos).

Sanatorien und Heilanstalten.
Siehe auch die vorstehende Seite.

Dr. Kahlbaum, Görlitz
Heilanstalt für Nerven- u. Gemütskranke
Offene Kuranstalt für Nervenkranken.
Ärztliches Pädagogium f. jugendl. Nerven- u. Gemütskranke

Heilanstalt Kennenburg bei Eßlingen (Württemberg)
für Nerven- und Gemüts-Kranke
(Damen und Herren)
Die Anstalt ist modern und komfortabel eingerichtet.
Neu errichtet für Herr
Prospekte frei durch die Direktion.
Besitzer und leit. Arzt **Dr. R. Krauß**. II. Arzt **Dr. O. Kern**.

Sanatorium von Dr. Th. Brunner
Küsnacht am Zürichsee.
Aufnahme von Nerven- und Gemütskranken, Morphium- und Alkoholentziehungen, Frische Lage mit ausgezeichneten Gartenpromenaden am Seeufer. Mehrere Häuser. Illustrierte Prospekte mit Referenzen zu Diensten.
Dr. med. Th. Brunner.

Kurhaus für Nerven- und Gemütskranke
von **Dr. Richard Fischer**, Neckargemünd b. Heidelberg.
Komfortabel eingerichtete Heilanstalt in schöner Lage des Neckarthal, in unmittelbarer Nähe des Waldes und ausgestattet nach allen Anforderungen der modernen Psychiatrie. Geöffnet 1898. Prospekte frei durch die Direktion.

Neufriedenheim bei München
Heilanstalt für Nerven- und Gemütskranke
Alkohol- und Morphin-Entziehungskuren. Mit größter Komfort, zugleich aber gemächlich eingerichtete, in großem alten Park gelegene Anstalt. Alle Krankmittel. 3 Ärzte. **Hofrat Dr. Ernst Bohm**, leitender Arzt und Besitzer.

Pützchen Dr. Guddens Heilanstalt
für Nerven- und Gemütskranke
gegen **Bonn a. Rh.** Alkohol- und Morphin-Entziehungskuren
über **Tele. Amt Bonn 226, 45 Morg. Park, 5 Villen, 3 Anstalt.** — Prospekte durch **Dr. Arzt** a. **Beck Dr. Polpe**. — **Komm. Arzt: Sanitätsrat Dr. Gudeken, Bonn, Neuschloß.**

Haus Meienberg b. Rapperswil-Jona a. Zürichsee
Sanatorium für Nervenleidende und Erholungsbedürftige weibl. Geschlechts
Dr. med. S. Slier.



Abb. 6 Nerven-Sanatorium „Rasemühle“ bei Göttingen
Aufgeklebte Postkarte auf „Verordnungs-Buch“ für Margarethe K., vor 1914 (LWW-Archiv, Bestand 16 Krankenakte Nr. 719)

Die „Rasemühle“ bei Göttingen war die erste Volksheilstätte für Nervenkranken (zeitgenössisch „geistige Erschöpfungszustände“, „Neurasthenie“, „Hysterie“, verschiedene Neurosen). Sie wurde im September 1903 eröffnet und sollte nach den Vorstellungen ihres Gründers Dr. August Cramer vor allem eine Einrichtung zur Verhütung unheilbarer Geisteskrankheiten sein.

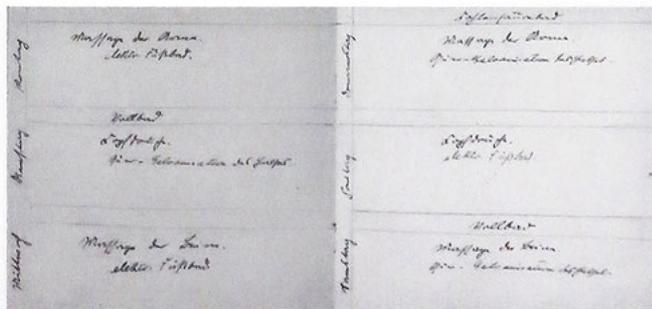


Abb. 7 Behandlungswochenplan für Patientin Margarethe K. im Nerven-Sanatorium „Rasemühle“, vor 1914 (LWW-Archiv, Bestand 16 Krankenakte Nr. 719)

„Montag: Massage der Arme, elektr. Fußbad; Vollbad; Dienstag: Kopfdouche, Quer-Galvanisation des Halses; Mittwoch: Massage der Beine, elektr. Fußbad; Kohlensäurebad; Donnerstag: Massage der Arme; Quer-Galvanisation des Halses; Freitag: Kopfdouche, elektr. Fußbad; Vollbad; Samstag: Massage der Beine; Quer-Galvanisation des Halses.“

1901-1934 Trinkerheilanstalt bei Köppern 1901



Abb. 1 Regulierung des Gebirgsbaches durch Pflinglinge der Trinkerheilstätte Köppern
Fotografie 1910 (Johannes Bresler (Hg.): Deutsche Heil- und Pflegeanstalten, Halle a. d. S. 1910)

Die Arbeitstherapie besaß in agrikolen Kolonien einen zentralen Stellenwert. Wie Bauern sollten die Patienten möglichst den ganzen Tag über im Freien arbeiten. Wie das Foto zeigt, handelte es sich bei den Tätigkeiten, welche die Köpperner „Alkoholisten“ verrichten mussten, um Schwerarbeit, denen viele der Beschäftigungslosen oder Gelegenheitsarbeiter nicht gewachsen waren.



Abb. 2 Feldarbeit bei den neuen Landhäusern
Fotografie 1913/14 (Fotosammlung Walter Eimicke)

Der spätere Name „Neue Feld“ geht auf die Meliorationsarbeiten zurück, die Patienten im Brachland oberhalb der Hüttenmühle leisteten. In den ersten Jahren der Einrichtung galt es zuerst, einen tragfähigen Gutshof mit ausreichend Ackerland in steinigem Gelände zu schaffen, damit sich die Einrichtung wirtschaftlich tragen konnte. Dieses Ziel wurde jedoch nur teilweise erreicht.

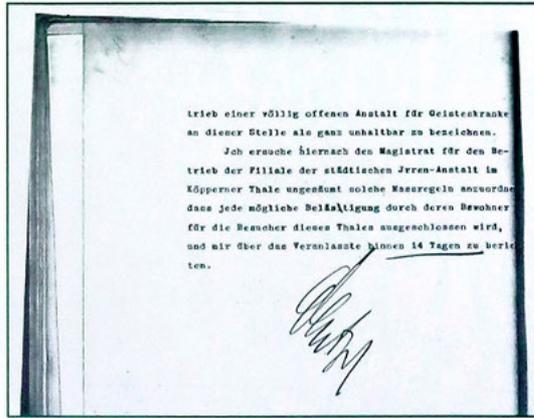
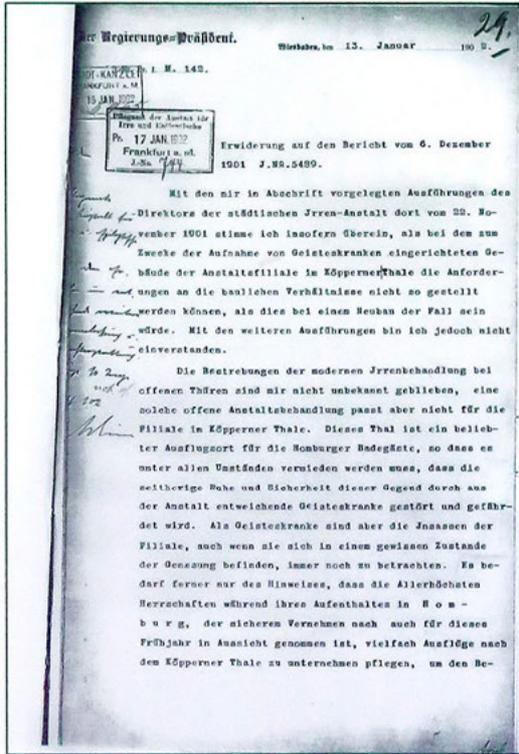


Abb. 3 Einwände des Wiesbadener Regierungspräsidenten gegen die freie Behandlung in Köppern, Schreiben vom 13. Januar 1902
(Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt am Main, Magistrat 248/1)

Die Aufnahme in die neue Köpperner Heilanstalt erfolgte auf freiwilliger Basis. Ebenso frei sollte nach den Vorstellungen Dr. Sioli die dortige Behandlung der Alkoholkranken sein. Für alle (auch das Personal) verbindlich waren Alkoholabstinenz und Arbeitswilligkeit, ansonsten galt Freiheit von jeglichem Zwang, da Selbstdisziplinierung Ziel der Behandlung war. Die Stadt Homburg vor der Höhe befürchtete jedoch eine Störung ihres Kurbetriebes und wandte sich an den Regierungspräsidenten. Dessen Vorgaben kam Dr. Sioli jedoch nur teilweise durch eine partielle Einzäunung der Heilanstalt nach.



Abb. 4 Emil Sioli: Die Entwicklung der Trinkerfürsorge in Verbindung mit der städtischen Irrenanstalt zu Frankfurt am Main
1. Seite (Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift 1907)

In einer ersten Bilanz beurteilte Dr. Sioli die Therapieerfolge in Köppern ambivalent. Einigen Patienten hatte der Aufenthalt in der Landkolonie zur Rückkehr in ein abstinentes und sozial abgesichertes Leben verholfen, andere Alkoholiker waren jedoch bereits kurze Zeit nach ihrer Entlassung aus Köppern ihrem „Säuferelend“ verfallen.



Abb. 5 Patienten vor neuem Barackengebäude Fotografie 1912 (Fotosammlung Walter Eimicke)

Die alte Hüttenmühle bot nur für etwa zwölf Patienten Platz. Als erste Neubauten wurden ab 1904 zwei Landhäuschen im Barackenstil mit je 14 Betten errichtet, so dass nun insgesamt 40 Männer in der Köpperner Filiale untergebracht werden konnten.

1901-1934 Die Neuen Heilstätten für Psychisch- und Nervenranke

Abb. 1 Gesamtansicht der Landhäuser für Geistesranke und Oberarztthaus
 Fotografie 1913 ((Emil Sioli): Die neuen Heilanstalten Neuefeld und Hüttenmühle, Frankfurt am Main 1913)



Nachdem die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung 1909 den Ausbau der Köpperner Filialanstalt nach den Vorschlägen von Dr. Emil Sioli bewilligt hatte, konnten die neuen Gebäude in den Jahren 1911-1913 erbaut werden. Die schönen neuen Landhäuser im Villenstil waren einer gesunden Lebensweise verpflichtet. Die erhöht gelegenen Häuser, die Vorstadtvillen gut sitzierter Bürgersfamilien gleichen, ließen Licht und Luft durch Fenster und Loggien in die Innenräume, während die Patienten einen freien Blick in das Tal hatten.



Abb. 2 Landhaus VI für Nervenranke
 Fotografie 1913 ((Emil Sioli): Die neuen Heilanstalten Neuefeld und Hüttenmühle, Frankfurt am Main 1913)

Die Landhäuser für Nervenranke besaßen für Liegekuren mehrere offene Balkone.

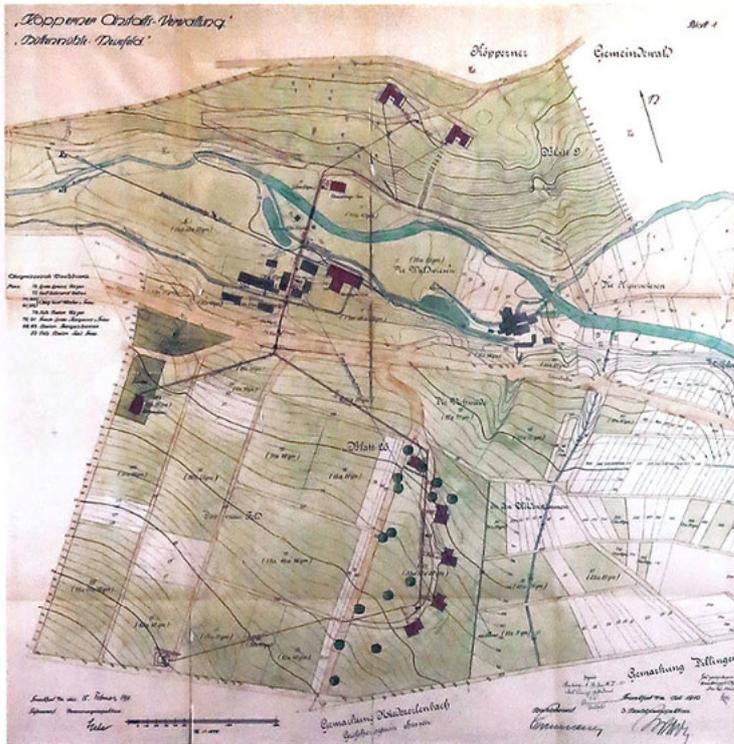
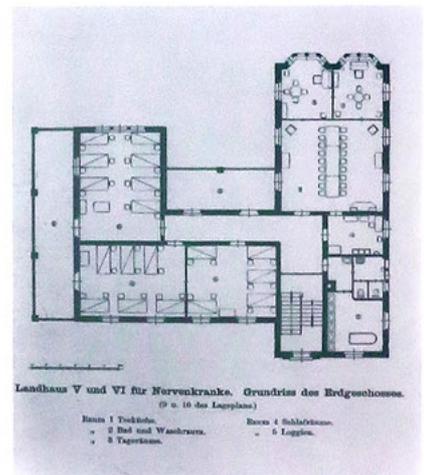


Abb. 3 Lageplan der Köpperner Anstalten 1911
 (Archivbestand Köppern; Hochbauamt zu Frankfurt am Main)

Vier Landhäuser für „Geistesranke“ und zwei Landhäuser für „Nervenranke“ wurden an gegenüberliegenden Hängen des Köpperner Tales errichtet.



Abb. 4 Bauplaner vor Ort
 Fotografie 1912/13 (Fotosammlung Walter Eimicke)

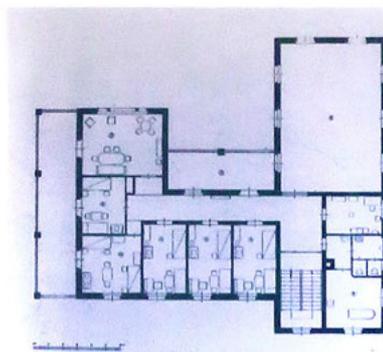


Landhaus V und VI für Nervenranke. Grundriss des Erdgeschosses.
 (S. 16 des Lageplans.)

- Stanz 1: 1 Tischk. - 2 Bad- und Waschräume - 2 Tapetkamm.
- Stanz 4: 1 Schlafkammer - 1 Loggia.



Abb. 6 Eingerüstetes Verwaltungsgebäude
 Fotografie 1913 (Fotosammlung Walter Eimicke)



Landhaus V und VI für Nervenranke. Grundriss des Obergeschosses.
 (S. 16 des Lageplans.)

- Stanz 1: 1 Tischk. - 2 Bad - 2 Vorräume
- Stanz 4: 1 Einzel-Krankenzimmer - 1 Loggia - 1 Tisch nicht eingetaucht

Abb. 5 Landhaus V und VI für Nervenranke.
 Grundriss des Erdgeschosses und des Obergeschosses

Bauzeichnung 1913 ((Emil Sioli): Die neuen Heilanstalten Neuefeld und Hüttenmühle, Frankfurt am Main 1913)



Abb. 1 Heil- und Pflegeanstalt Köppern i. T. Feldpostkarte 1915 (Kreisarchiv Bad Homburg v. d. H.)

Sofort nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde die Köpperner Heilstätte als „Reserve-Lazarett (Vereinslazarett 100) Frankfurt a. M.“ genutzt.

Abb. 3 Verwaltungsleiter Jakob Buchenauer mit Familie

Fotografie vor dem Gutshof 1919/20 (Fotosammlung Roland Maurer)

Die Bewirtschaftung des Gutshofes der Köpperner Heilstätten ermöglichte auch in der Kriegs- und Nachkriegsjahren eine relativ gute Versorgung.



Abb. 5 Landhaus 6 für Nervenranke Fotografie um 1930 (Kreisarchiv Bad Homburg v. d. H.)

In den 1920er Jahren unternahm die Stadt Frankfurt Anstrengungen, die Köpperner Heilstätten als Sanatorium mit Sportplatz und Kegelbahn zu gestalten, die auch zahlende Erholungssuchende ansprach. Dieser Versuch gelang jedoch nicht. Die 1. Versorgungsklasse war gar nicht, die nächste, billigere Klasse fast nicht gefragt.

Wegung der Anzahl	Männer	Frauen	Kinder	Zusammen
Verstorb am 1. April 1928	119	75	—	194
Zufnahmen vom 1. April 1928 bis 31. März 1929	529	494	3	1026 *)
Entlassungen vom 1. April 1928 bis 31. März 1929	565	510	3	1078 *)
Verstorb am 31. März 1929	83	59	—	142

*) nicht 3 Jugendliche

Die Patienten verteilen sich auf die einzelnen Versorgungsstellen wie folgt:

I. Klasse	—	Männer	—	Frauen
II. „	31	„	44	„
III. „	617	„	525**	„

Patienten erster Klasse waren nicht vorhanden. ** ohne die Jugendlichen.

Es starben im Berichtsjahre 18 Männer und 4 Frauen = 22 Personen. Infektionskrankheiten waren nicht vor.

In Verpflegungsetagen sind entstanden

für Kranke:	62 824,-	für Personal:	9 228,-
-------------	----------	---------------	---------

Diesem entfallen auf Kranke der

II. Klasse	3 196
auf eigene Kosten	2 221
auf Kosten der Krankenkassen	42 231
auf Kosten des städtischen Bürgeramtes	15 176

Krankenbestand im Altersheim Teichmühle am 1. April 1928 . . . 54
 Aufnahmen in der Zeit vom 1. April 1928 bis 31. März 1929 . . . 48
 Entlassungen in der Zeit vom 1. April 1928 bis 31. März 1929 . . . 42
 Verstorb am 31. März 1929 . . . 55

Todesfälle kamen 3 vor. Infektionskrankheiten traten nicht auf.

In Verpflegungsetagen sind im Altersheim Teichmühle entstanden: für Hefelinge 19 353 und für Personal 365, zusammen 19 718.

Abb. 6 Frankfurter Nervenheilanstalten Köppern 1928/29

Auszug aus dem Bericht des Magistrates an die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung, erstattet im Dezember 1929

Die Tabelle zeigt den deutlichen Rückgang der Belegung im Jahre 1929. Auf dem Hintergrund der Wirtschaftskrise waren die Krankenkassen nicht mehr bereit, Kuraufenthalte in Köppern zu finanzieren. Bei ernsteren Erkrankungen stand um 1930 bereits die „Nervenklinik“ in Frankfurt-Niederrad zur Verfügung.

Abb. 2 Übersicht über die behandelten Fälle Ausschnitt aus: F. E. Otto Schultze: Ueber die Kaufmannsche Behandlung hysterischer Bewegungsstörungen (Münchener Medizinische Wochenschrift 1916)

Prof. Dr. Friedrich Emil Otto Schultze (1872-1950), der Medizin und Psychologie studiert hatte, wirkte im Ersten Weltkrieg in der Köpperner Nervenanstalt als kriegsärztlichverpflichteter Arzt, wo er insbesondere für das Reserve-Lazarett zuständig war. Seine praktischen Erfahrungen publizierte er in der Arbeit „Ueber die Kaufmannsche Behandlung hysterischer Bewegungsstörungen“. Gemeint waren sogenannte „Kriegszitterer“, die Schultze nach dem Vorbild von Fritz Kaufmann mit elektrischen Stromstößen bis zu 1 1/2 Minuten behandelte. Anschließend folgte zur Kräftigung gemeinsames Exerzieren auf dem Krankenhausgelände. Diese „Angriffe“ dienten dazu, die Schockwirkung der Kriegserlebnisse „durch einen neuen, experimentell erzeugten und willkürlich abgestuften Schock“ zu beseitigen und die Soldaten wieder einsatz- oder zumindest arbeitsfähig zu machen.

Art der Läsion	Ort	Art und Art der Einwirkung	Quantität der Bewegung mit Tz der Einwirkung	Weg der Einwirkung	Weg der Einwirkung	Ergebnis der Kaufmannschen Behandlung
1 Zittern an Händen und Köpfe	Löselt	Unterstromung; langsam	30 Wochen	Nude	Handstellung; Hand auf gebeugt. Ein Bein auf letztere	Wiederherstellung; Hand wieder Bewegung
2 Zittern linker Hüfte, rechts an der Hüfte	Löselt	Unterstromung des Vorderbeins langsam	1 Woche	Nude	Handstellung; Hand wieder Bewegung	Wiederherstellung; Hand wieder Bewegung
3 Zittern an Kopf und am ganzen Körper	Schwer	Unterstromung; langsam	3 Wochen	Nude	Handstellung; Hand wieder Bewegung	Wiederherstellung; Hand wieder Bewegung
4 Zittern an ganzen Körper	Schwer	Unterstromung; langsam	3 Wochen	Nude	Handstellung; Hand wieder Bewegung	Wiederherstellung; Hand wieder Bewegung
5 Dysphagie und Epilepsie	Schwer	Unterstromung; langsam	3 Wochen	Nude	Handstellung; Hand wieder Bewegung	Wiederherstellung; Hand wieder Bewegung
6 Epilepsie	Schwer	Unterstromung; langsam	3 Wochen	Nude	Handstellung; Hand wieder Bewegung	Wiederherstellung; Hand wieder Bewegung
7 Schenkel, Extremitäten	Löselt	Unterstromung; langsam	1 Woche	Zwischen	Handstellung; Hand wieder Bewegung	Wiederherstellung; Hand wieder Bewegung
8 Zittern an Kopf, Zittern an Händen, Zittern an Füßen	Schwer	Unterstromung; langsam	1 Woche	Nude	Handstellung; Hand wieder Bewegung	Wiederherstellung; Hand wieder Bewegung
9 Zittern an Kopf, Zittern an Händen, Zittern an Füßen	Schwer	Unterstromung; langsam	1 Woche	Nude	Handstellung; Hand wieder Bewegung	Wiederherstellung; Hand wieder Bewegung
10 Zittern an Kopf, Zittern an Händen, Zittern an Füßen	Schwer	Unterstromung; langsam	1 Woche	Nude	Handstellung; Hand wieder Bewegung	Wiederherstellung; Hand wieder Bewegung
11 Zittern an Kopf, Zittern an Händen, Zittern an Füßen	Schwer	Unterstromung; langsam	1 Woche	Nude	Handstellung; Hand wieder Bewegung	Wiederherstellung; Hand wieder Bewegung
12 Zittern an Kopf, Zittern an Händen, Zittern an Füßen	Schwer	Unterstromung; langsam	1 Woche	Nude	Handstellung; Hand wieder Bewegung	Wiederherstellung; Hand wieder Bewegung
13 Zittern an Kopf, Zittern an Händen, Zittern an Füßen	Schwer	Unterstromung; langsam	1 Woche	Nude	Handstellung; Hand wieder Bewegung	Wiederherstellung; Hand wieder Bewegung
14 Zittern an Kopf, Zittern an Händen, Zittern an Füßen	Schwer	Unterstromung; langsam	1 Woche	Nude	Handstellung; Hand wieder Bewegung	Wiederherstellung; Hand wieder Bewegung
15 Zittern an Kopf, Zittern an Händen, Zittern an Füßen	Schwer	Unterstromung; langsam	1 Woche	Nude	Handstellung; Hand wieder Bewegung	Wiederherstellung; Hand wieder Bewegung
16 Zittern an Kopf, Zittern an Händen, Zittern an Füßen	Schwer	Unterstromung; langsam	1 Woche	Nude	Handstellung; Hand wieder Bewegung	Wiederherstellung; Hand wieder Bewegung



Abb. 4 Pension Teichmühle, später Altersheim Postkarte undatiert (Fotosammlung August Will)

Die Teichmühle erwarb die Stadt Frankfurt im Jahr 1918. Sie wurde als Alten- und Siechenheim für Männer, die durch die Fürsorge unterstützt wurden, eingerichtet.

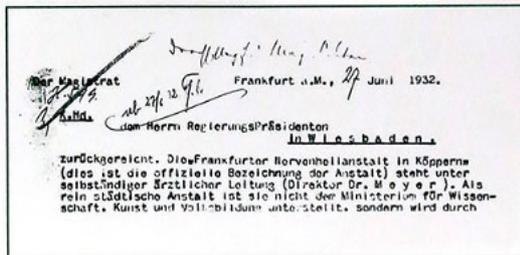


Abb. 7 Mitteilung des Frankfurter Magistrates an den Regierungspräsidenten in Wiesbaden über die Leitung der Nervenheilanstalt in Köppern durch Dr. Meyer vom 27. Juni 1932

Durchschlag des Ausgangsschreibens (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main 7211 Magistrat, Band 1)

Dr. Max Meyer (1884-1957), Sohn Frankfurter Kaufleute, übernahm als Oberarzt im Februar 1914 die Verantwortung für die Köpperner Patienten. Von 1918 bis 1932 stand er den Heilstätten als Direktor vor. Als Jude wurde er nach der „Machtergreifung“ seines Amtes entlassen; er verlor seine Approbation als Arzt, seinen Dokortitel und wurde 1938 im KZ Buchenwald inhaftiert. Weiterer Verfolgung entzog er sich durch die Emigration nach Südamerika. Sein Gesuch aus dem Jahre 1946, als Beamter nach Frankfurt am Main zurückzukehren, wurde abschlägig beschieden. Er starb 1957 in Santiago de Chile.

1934-1967 Pflegeanstalten Köppern

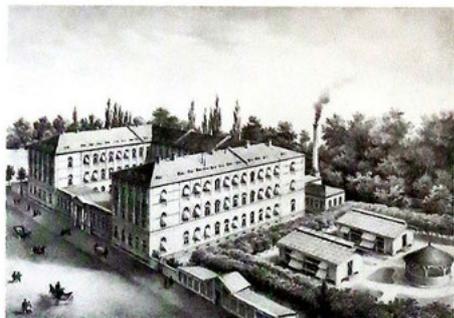


Abb. 1 Das Hospital zum Heiligen Geist in der Langen Straße
Kupferstich ca. 1868/69 (Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt am Main)

Das Frankfurter Hospital zum Heiligen Geist in der Nähe des Römers wurde erstmals im 13. Jahrhundert erwähnt. Im 19. Jahrhundert entsprach das mittelalterliche Gebäude nicht mehr den Anforderungen eines modernen Krankenhauses. Der Neubau in der Langen Straße konnte 1839 fertig gestellt werden. Mit 18 großen Krankensälen und weiteren kleineren Krankenzimmern bot er Platz für 270 Patienten.

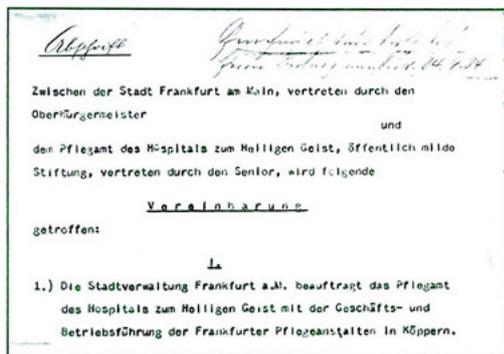


Abb. 3 Vereinbarung zur Übertragung der Köpperner Einrichtung an die Stiftung „Hospital zum heiligen Geist“ Erste Seite der zehnteiligen Abschrift vom 3. Oktober 1934 (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, 7211/1 Magistrat)

Der Magistrat der Stadt Frankfurt beschloss am 1. Juni 1933 die Umwandlung der Frankfurter Nervenheilanstalten Köppern in ein „Alters- und Siechenheim“, das im Oktober desselben Jahres den Namen „Frankfurter Pflegeanstalten Köppern/Ts“ erhielt. Politische Motive bildeten die in Frankfurt herrschende Wohnungsnot (Wohnungen älterer Mitbürger sollten für jüngere Menschen frei gemacht werden) sowie der Mangel an Pflegeplätzen in Altersheimen überhaupt. Von der Stiftung „Hospital zum heiligen Geist“ erwartete die Stadt besonders günstige Konditionen.



Abb. 4 Tagesraum für Männer im Landhaus 6
Fotografie 1930er Jahre (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main)

Die Postkarten, die im Auftrag des Einrichtungsträgers im Set hergestellt wurden, sollten den Eindruck solider Bürgerlichkeit beim Betrachter hinterlassen. Tatsächlich allerdings folgte die Versorgung der bis zu 420 Insassen, die alle durch das Frankfurter Fürsorgeamt unterstützt wurden, dem Sparsamkeitsprinzip, so dass ganz unterschiedliche Pfleglinge unter spartanischen Bedingungen und auf engem Raum zusammen leben mussten. Vor allem handelte es sich um alte, chronisch und unheilbar Kranke aus der Frankfurter Universitäts-Nervenklinik. Die Pflegesätze wurden mehrfach auf 2,50 RM bzw. 1,30 RM gesenkt.

HOSPITAL ZUM HEILIGEN GEIST FRANKFURT AM MAIN

ÖFFENTLICHE MILDE STIFTUNG
FRANKFURT AM MAIN
LANGESTRASSE 4

✱

I.

Medizinische Klinik	Direktor Professor Dr. Treupel
Chirurgische Klinik	Direktor Sanitätsrat Dr. Amberg
Frauenklinik (Gynäkologische und Geburtshilfliche Abteilung)	Direktor Professor Dr. Sigwart
Augenklinik (Frankfurter Augenhilfsstelle)	Direktor Sanitätsrat Dr. Salm
Röntgeninstitut. Abteilungen für die gesamte Diagnostik und die (Tiefen-) Therapie	Vorstände: Priv.-Doz. Dr. Groedel und Dr. H. Lossen

Aufnahme von Kranken zu jeder Tag- und Nachtzeit.

Ärztliche Sprechstunden für

Innerlich Kranke	werktätlich von 8 bis 9 Uhr und 12 bis 1 Uhr
Chirurgisch Kranke	werktätlich von 12 bis 1 Uhr
Frauenleiden	werktätlich von 11 bis 12 Uhr
Augenranke	werktätlich von 9 bis 12 Uhr
Röntgeninstitut	werktätlich von 8 bis 1 Uhr und 4 bis 6 Uhr, außer Samstag Nachmittag

Badehaus

Geöffnet: Für Männer von 8–12 Uhr; für Frauen von 2–5 Uhr

Medikomechanischer Übungsaal, Höhensonne, Blaulicht-Augenlampe

Geöffnet: Für Frauen von 8–12 Uhr; für Männer von 2–5 Uhr

✱

II. Genesungsstätte Hohenwald bei Cronberg i. Taunus

Telefonanschl.: Amt Cronberg 2

a) Abteilung für Frauen	30 Betten
b) Abteilung für Kinder	55 Betten
c) Kinderheim Schönberg bei Cronberg i. T., Telefonanschl.: Amt Cronberg 173	35 Betten
d) Kinderlandheim Schafhof bei Cronberg i. T., Telefonanschl.: Amt Cronberg 86	30 Betten

Die Genesungsstätte ist mit den landwirtschaftlichen Höfgütern Hohenwald und Schafhof verbunden. Anfragen betr. die Genesungsstätte sind an die Spitalverwaltung nach Frankfurt am Main zu richten.

✱

III. Stiftungs- und Hospitalverwaltung Frankfurt a. M., Langestraße 21

Telefon-Zentrale: Hanso 7420–22, Rathaus 160 und 162
Postsparkonto Nr. 640 Frankfurt a. M. — Scheckkonto Nr. 35 bei der städtischen Sparkasse Frankfurt, Hauptstelle

Sprechzeit des Krankenaufnahme- und Entlassungsbureaus im Spitalgebäude, Langestr. 4 von 8–6 Uhr
Sprechzeit der übrigen Verwaltungsbureaus im Hause Langestraße 21 von 8–12½ Uhr

✱

Hospitalmeister: Verwaltungsdirektor HOFACKER, Langestraße 21

Abb. 2 Die Stiftung Hospital zum Heiligen Geist und ihre Einrichtungen
Informationsblatt ca. 1925 (Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt am Main, Archiv des Heiliggeistspitals Nr. 5380)

Neben der medizinischen Versorgung von Kranken übernahm das Hospital am Ende des 19. Jahrhunderts auch die Betreuung von Genesenden. Im Jahre 1902 richtete das Pflegamt als zentrale Verwaltung die „Genesungsstätte Hohenwald“ bei Kronberg im Taunus ein. Weitere Erholungsstätten und Nebenanstalten wie die „Siechenabteilung Kronthal“, die „Leichtsiechenabteilung Schafhof“ und das „Kinderheim Schönberg“ folgten in den 1920er Jahren.



Abb. 5 Liegeveranda für Frauen mit Pflegepersonal
Fotografie 1930er Jahre (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main)

Aus Anlass des 25-jährigen Bestehens der „Neuen Heilstätten“ in Köppern 1938 rühmte sich die Frankfurter Stadtverwaltung ihrer „schön gelegenen und gut eingerichteten Anstalten“ für „unsere[...] hilfsbedürftigen Volksgenossen“. Im folgenden Jahr stellte sich die Situation jedoch bereits völlig anders dar. Wie viele andere Einrichtungen der Alten- und Behindertenpflege wurden die Köpperner Pflegeanstalten im Zweiten Weltkrieg Lazarett. Bereits am 27. August verlangte die Wehrmacht die Räumung der Köpperner Anstalten. Innerhalb von 48 Stunden wurden 350 Patienten verlegt. Die geräumten Landhäuser blieben allerdings vorerst leer, so dass ein Teil der Pfleglinge wieder zurück gebracht wurde. Viele ältere Menschen überlebten diese anstrengenden Transporte jedoch nicht.

1934-1967 Krankenhaussonderanlage 'Aktion Brandt'



Abb. 1 **Karl Brandt**
(Bundesarchiv, Document Center)

Prof. Dr. Karl Brandt (1904-1948) war seit 1934 Hitlers persönlicher Begleitarzt. Er war seit 1939 maßgeblich an der Ermordung kranker und behinderter Menschen, bekannt als „Kinder euthanasie“ und „Aktion T4“, beteiligt. 1942 wurde er zum „Generalbevollmächtigten für das Sanitäts- und Gesundheitswesen“ befördert. Als solcher war er von 1943-1945 besonders für die Ermordung zahlreicher Anstalts- und Krankenhausinsassen verantwortlich, deren Betten für Lazarettzwecke und zur Einrichtung sogenannter Ausweichkrankenhäuser für zerbombte Städte freigemacht werden sollten („Aktion Brandt“). 1947 wurde Brandt als Kriegsverbrecher zum Tode verurteilt und 1948 hingerichtet.



Abb. 2 **Baracken der „Aktion Brandt“**
Fotografie 1949 (Fotosammlung Walter Eimicke)

Der Ausbau zum Krankenhaus erfolgte durch Errichtung von Baracken aus Schwemmezement. Die Gebäudeteile kamen fertig mit der Bahn und wurden vor Ort zusammengesetzt. Die Bauarbeiten in Köppern musste ein Häftlingstrupp aus dem „Arbeitsziehungslager“ Frankfurt-Heddernheim (politische Gefangene und rassistisch verfolgte) zusammen mit zivilen Bauarbeitern und Angehörigen der Organisation Todt, einer paramilitärischen Baugruppe des NS-Regimes, durchführen. Die architektonische Leitung hatte ein Frankfurter Architekt inne.



Abb. 3 **Landhäuser und Baracken**
Fotografie o. J. (Fotosammlung Bernd Ochs)

Ab dem 6. Oktober 1943, zwei Tage nach dem ersten massiven Flächenbombardement auf Frankfurt, fungierten die Pflegeanstalten Köppern unter der Bezeichnung „Krankenhaus-Sonderanlagen ‚Aktion Brandt‘ Anlage Köppern“ als Ausweichkrankenhäuser für die in Frankfurt durch Luftangriffe beschädigten Kliniken. Zu diesem Zwecke wurde die Einrichtung als Vollkrankenhaus mit 550 Betten in sechs Abteilungen sowie mit drei Operationssälen umgebaut. Am 17. November 1943 wurde die mit Reichsmitteln finanzierte Sonderanlage der Stadt Frankfurt geschenkt. Im Hinblick auf die Einrichtung der Sonderanlage kam es ab 1942 erneut zu Verlegungen von Stammpatienten aus Köppern, die den körperlichen Verfall dieser gebrechlichen Menschen beschleunigten.

Abb. 4 **Prof. Karl Brandt an den Frankfurter Oberbürgermeister zum Einfluss des Chefarztes Willi Gutermuth in Köppern**

Schreiben vom 20. Juli 1944 (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Magistrat 7211)

Der Chefarzt der Köpperner Sonderanlage war Willi Gutermuth (1905-1982), der sich vor allem bei der Senkung des Krankenstandes in der Rüstungsindustrie hervorgetan hatte. Er war ein Protegé Karl Brandts. Ob er eine Ermächtigung zum Krankenmord besaß, wie dies aus anderen Sonderanlagen bekannt ist, kann nicht mehr festgestellt werden; die enge Zusammenarbeit mit der Berliner Zentrale, bei deren Besuch er jedesmal Medikamente nach Köppern mitbrachte (deren Einsatz zur Krankentötung in anderen Sonderanlagen bekannt ist), ist jedoch aktenkundig. Nachgewiesen ist vor allem die enorme Sterblichkeit unter den 60- bis 80-jährigen während der letzten anderthalb Kriegsjahre, die nicht allein aus der allgemeinen Mangelsituation dieser Zeit erklärbar ist.

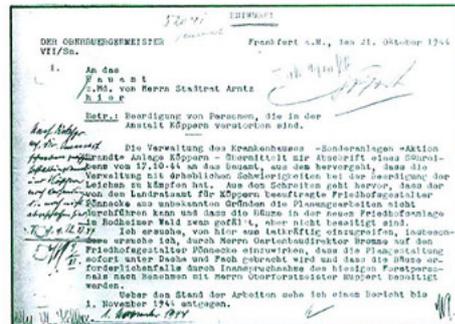
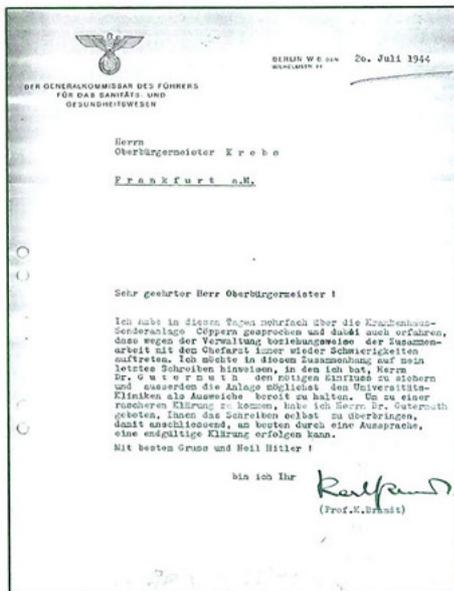


Abb. 6 **Erweiterung des Anstaltsfriedhofs in Köppern**
Entwurf eines Schreibens des Frankfurter Oberbürgermeisters an das Baumamt vom 21. Oktober 1944 (Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt am Main, Magistrat 2711/1)

Wegen der ansteigenden Zahl der Sterbefälle in der „Sonderanlage Köppern“ wurden die Friedhofsflächen im Waldbereich erweitert.

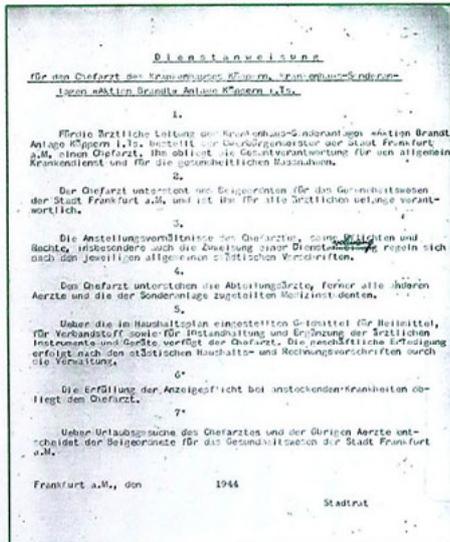
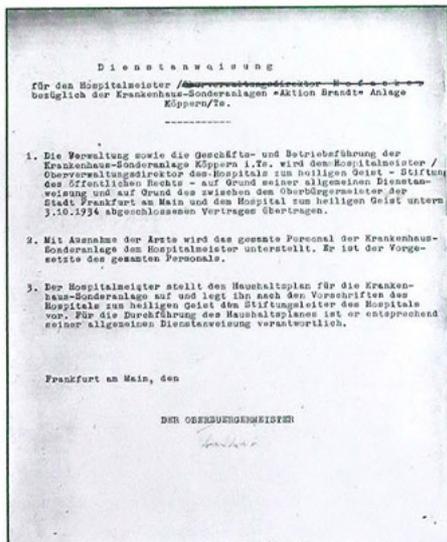


Abb. 5 **Dienstanweisungen für den Hospitalmeister und den Chefarzt der Krankenhaus-Sonderanlage Köppern**
Entwürfe (Mai 1944) (Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt am Main, Magistrat 7211/1)

Wegen der ständigen Streitigkeiten zwischen Chefarzt Willi Gutermuth und Direktor Carl Hofacker legte die Stadt Frankfurt die Kompetenzen schriftlich fest. Das Verhältnis beider Seiten blieb dennoch gespannt, da sich Gutermuth in erster Linie dem „Generalkommissar des Führers“ Professor Brandt verpflichtet sah und sich selbst als „Der Beauftragte für Ärztliche Sonderaufgaben in der Rüstungsindustrie“ titulierte. Schon im April 1944 äußerte Dr. Poschmann als Beauftragter für Bauanlagen der „Aktion Brandt“ seine Absicht, von Berlin aus, „die Krankenhaussonderanlage [...] so zu unterstützen, wie dies bei den Sonderanlagen, die in eigener Verwaltung verblieben sind, der Fall ist.“

1934-1967 Untersuchungsprozesse nach Kriegsende

Abb. 1 Vernehmungen in der Köpperner Anstalt, 15. u. 16. April 1945

Erste Protokollseite (Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt am Main, Archiv des Heiliggeistspitals Nr. 5278)

Noch im April 1945 setzte der Frankfurter Bürgermeister einen Untersuchungsausschuss zu den Vorgängen in der „Krankenhauseinrichtung“ ein. Diesem gehörten allerdings eine Ärztin, die durch den nationalsozialistischen Leiter des Frankfurter Gesundheitsamtes gefördert worden war, sowie Carl Hofacker als verantwortlicher Verwaltungsleiter der Stiftung „Hospital zum heiligen Geist“ an. Die 18 befragten Personen konnten sich zudem gegenseitig absprechen. Das Verfahren wurde später von der Frankfurter Polizeidirektion als völlig unprofessionell kritisiert.

Vernehmungen des leitenden Arztes Dr. Heinke... am Sonntag, den 15.4.1945, und Montag, den 16.4.1945. Liste der Befragten: 1. Krankenschwester M., 2. Krankenschwester O., 3. Krankenschwester N., 4. Stationsärztin K., 5. Krankenschwester A., 6. Krankenschwester C., 7. Krankenschwester A., 8. Stationsärztin Dr. N., 9. Krankenschwester A., 10. Krankenschwester Antonia P., 11. Stationschwester S., 12. Patient F. (Jahreszahl), 13. Krankenschwester L., 14. Stationsarzt Dr. H., 15. Stationschwester N., 16. Stationsarzt Dr. H., 17. Stationsarzt (Krankengärtner) - Franzen, 18. Stationsarzt Dr. F.

Lernschwester M. geb. 14.3.1923 Hospital zum heiligen Geist. Ich arbeite in Haus 8 und gibt mir heute folgende Auskünfte: Ich arbeitete in Haus 8, Stationsärztin Dr. H., Stationschwester N. Auf unserer Station waren viele alte Leute als Patienten, vor einiger Zeit kam ich abends mit als die Schwestern-Mutterin... Auf unserer Station waren viele alte Leute als Patienten, vor einiger Zeit kam ich abends mit als die Schwestern-Mutterin... vorgelesen und unterschrieben: ...

Abb. 2 Aussage der Lernschwester Maria K., 15. April 1945

(Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt am Main, Archiv des Heiliggeistspitals Nr. 5278)

„Haus 8“ war die Siechenstation des Krankenhauses.

Fr. Dr. H. geb. 23.8.1906 Hospital zum heiligen Geist. Ich erachte die Fräulein P., Dr. ... und erkläre - mit der Sache vertraut gemacht - folgendes: Ich habe seit einigen Wochen in Haus 5 dieses Krankenhauses eine selbständige Station mit 40 Betten (Frauen und Franke). Früher habe ich Volontariatsstelle bei Dr. ... in Haus 8 gemacht. Ich ist mir mehrere aufgefallen, dass bei älteren hoffnungslosen Fällen etwas mehr gespritzt worden ist, als dies vielleicht üblich ist. Die Leute sind gestorben. Die Patienten haben es nicht gemerkt. Ich kam von der Blutengruppe und dies ist mir gleich in dem ersten Wochen aufgefallen. Ich habe mir die Krankengeschichten und Kurven nicht angesehen. Ich persönlich hatte keinen Schlüssel zu den Giftschrank, der Schutz wird ständig unter Verchluss der Stationschwester Helena ... gehalten. Der Begriff „Lithanase“ ist mir bekannt und verständlich. Köppern i.Tw., den 15. April 1945. vorgelesen und unterschrieben: ...

Abb. 3 Aussage der Ärztin Fräulein Dr. H., 15. April 1945

(Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt am Main, Archiv des Heiliggeistspitals Nr. 5278)

Medizinstudent Richard St. geb. 25.3.1922 Hospital zum heiligen Geist. Ich arbeite hier auf der Chir. Abteilung und ich möchte bei dieser Gelegenheit noch nach folgendes erwähnen: Der Chir. Arzt Dr. H. ... hat mich oft Patienten geschlagen, ... Ich bin mit assistierender Hand beim Versetzen der ... Ich habe mich ... Ich wurde über Nacht nach Operationen als nötig gemacht, weil man einleihen operieren wollte, vorzeitig bei frühen Patienten. 2 Reim-Operationen wurden gemacht, ohne dass man den Patienten vorher gesagt hatte, dass man sie beim Abheben will. Die Patienten hatten beide unterbewusst und legen anschließend in diese oder aufmachen, die Beine waren ganz richtig. Vorher ist darauf eine die Patienten gestorben. Ich habe genau Tagebuch geführt. Köppern i.Tw., den 16.4.1945. vorgelesen und unterschrieben: ...

Abb. 4 Aussage des Medizinstudenten Richard St. am 16. April 1945

(Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt am Main, Archiv des Heiliggeistspitals Nr. 5278)

Der französische Medizinstudent, der als Kriegsgefangener im Köpperner Krankenhaus arbeiten musste, war Hauptbelastungszeuge. Er erhob schwere Vorwürfe gegen Ärzte und Schwestern. Es seien zu hohe Dosen an Medikamenten verabreicht, Kranke geschlagen und unverantwortliche Operationen an Patienten durchgeführt worden. Anfang Mai und vor Verhandlungsschluss war er bereits nach Frankreich „abtransportiert“ worden; sein Tagebuch, auf das er sich stützte, liegt der Akte nicht mehr bei. Der verantwortliche Chefarzt der Klinik, Dr. Willi Gutermuth, wurde später nur als „Mitläufer“ eingestuft.

Schwester-Oberin B. geb. am 12.12.1909 Hospital zum heiligen Geist. Ich hatte bis 1. Oktober 1944 zusammen mit Schwester E. ... die Apotheken-Abteilung unter mir. Ich kann ebenfalls nur bestätigen, dass die sogenannten Apotheken-Abteilungen, in denen von den einzelnen Abteilungen die Medikamente bei der Apotheken-Abteilung anfordern wurden, wenn sie vollständig waren, so die einzelnen Abteilungen zur Verfügung und - wie ich weiß - dort dann verteilt wurden, da eine Anordnung, sie aufzubehalten, nicht bestand. Nach meiner bestimmten Erinnerung entgegen der Verbrauch an Medikamenten bis 1. Okt. 1944 dem tatsächlichen Bedarf, so wie damals eine gewisse Menge mehr schwerer Fälle hatten. In der Zeit vom 1. April 1945 bis zum 1. Oktober 1944 wurde die Apotheken-Abteilung von 12.4.1945 aufgeführt ist, über den früheren Verbrauch hinaus eine oder mehrere blieb, kann ich heute nicht sagen. vorgelesen und unterschrieben: ...

Abb. 5 Aussage der Schwester-Oberin Berta M. zur Medikamentenausgabe des Krankenhauses mit Erklärung Direktor Hofackers, 20. April 1945

(Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt am Main, Archiv des Heiliggeistspitals Nr. 5278)

Auf Veranlassung des Frankfurter Bürgermeisters fand am 20. April 1945 eine weitere Befragung in der „Untersuchungssache gegen Oberarzt Dr. Gutermuth“ statt. Dabei ging es insbesondere um den hohen Verbrauch an Narkotika. Bei der genannten Emmy Hofacker, die ab dem 1. Oktober 1944 die Apotheke führte, handelte es sich um Hofackers Ehefrau. Die älteren Apothekenbücher waren komplett vernichtet worden.

Fr. Fritz Z. geb. am 12.12.1909 Hospital zum heiligen Geist. Ich erachte Stationsarzt Dr. ... Ich wurde seiner früheren Aussage vom 16.4.1945 - soweit erigentlich - vorgelesen, worauf er erklärte: Diese Aussage ist richtig. Ich füge noch folgendes hinzu: Ich handelte sich um einen ... Ich habe mich ... Der Patient hat nach etwa 6 Tagen, der andere nach etwa 3 Wochen geteilt. vorgelesen und unterschrieben: ...

Abb. 6 Aussage des früheren Assistenzarztes Dr. Fritz Z., 20. April 1945

(Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt am Main, Archiv des Heiliggeistspitals Nr. 5278)

1934-1967 In Hadamar ermordete Köpperner Patienten und Altersheiminsassen



Abb. 1 Landesheilanstalt Hadamar 1938, Fotografie (LWV-Archiv, Fotosammlung)

Mit dem sogenannten „Euthanasie“-Erlass vom 1. September 1939 gab Adolf Hitler angeblich „unwertes“ Leben zur Ermordung frei. In Assen von Heilanstalten und Heimen wurden daraufhin systematisch erfasst und in sechs Tötungsanstalten, darunter die Landesheilanstalt Hadamar bei Limburg, in Gaskammern umgebracht. Wegen der Unruhe, die diese Massenmorde mitten in Deutschland hervorriefen, gingen die Nationalsozialisten ab Ende 1941 zur Ermordung von psychisch kranken, behinderten und alten Menschen ebenso wie tuberkulosekranken Zwangsarbeitern, erkrankten Soldaten, halb-jüdischen Kindern und KZ-Häftlingen mittels Nahrungsentzug und Medikamentenüberdosen in einer größeren Zahl von Mordanstalten über. In der „Euthanasie“-Anstalt Hadamar kamen zwischen 1941 und 1945 rund 15.000 Menschen gewaltsam ums Leben.



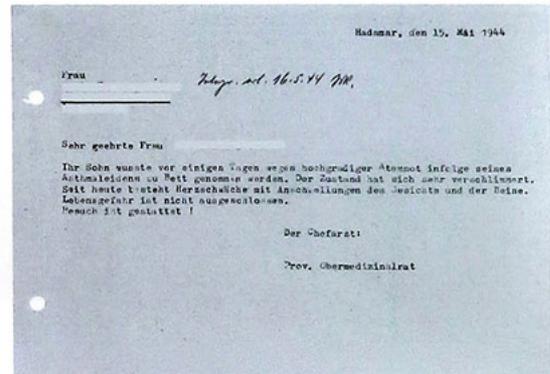
Abb. 2 Ludwig K. Fotografie, Telegramm an die Mutter und Sterbeurkunde (LWV-Archiv, K 12 Nr. 2809)

Der unverheiratete Zahn-techniker Ludwig K. wurde 1899 in Fischbach im Taunus geboren. Er war von 1924 bis 1925 zur Behandlung in Köppern. Wegen „Schizophrenie“ wurde er anschließend in die Landesheilanstalt Herborn überwiesen. Von hier führte der Weg über die Landesheilanstalt Eichberg 1932 nach Hadamar. Auf Antrag der Landesheilanstalt Hadamar wurde K. im Jahre 1936 in Herborn zwangsweise sterilisiert. Der Asthmakranke verstarb am 16. Mai 1944 in Hadamar im Alter von 44 Jahren angeblich an Herzschwäche. Um die Angehörigen zu täuschen, gestattete die Anstalt der Mutter noch am Todes-tag den Besuch des vorgeblich akut erkrankten Sohnes.



Abb. 3 Dorothea Sch. Fotografie und Angaben über die Behandlung in Köppern 1929 (LWV-Archiv, K 12 Nr. 1184)

Dorothea Sch., geboren 1900 in Unterfranken, lebte mit ihrer Familie in Frankfurt am Main. Wegen „Progressiver Paralyse“ wurde sie von April bis Juli 1929 in den Nervenheilanstalten Köppern behandelt. Sie konnte gebessert nach Hause entlassen werden, musste 1932 jedoch erneut in der Frankfurter Nerven-Klinik behandelt werden. Von hier wurde sie im selben Jahr in die Landesheilanstalt Hadamar, 1937 in die Landesheilanstalt Weilmünster und im Oktober 1944 wieder nach Hadamar verlegt. Dort starb die 43-Jährige bereits am 11. November; angebliche Todesursache war „Marasmus paralyticus“.



Nervenheilanstalten Köppern

Aufnahme 20.4.29 Entlassung: 29.VII.1929, gebessert.
 Krankheitsform: Lues cerebrosyphilitica
 Malaria-kr., Neosalvarsan, Spirobinol-Kur (nicht beendet)
 Kommt allein. Gibt geordnet Auskunft; ist seitl. u. örtl. gut orientiert. Ist still ruhig, möchte bald wieder gesund werden. Infolge Verzögerung der Malaria-Blutbeschaffung muss Pat. warten, gibt sich zufrieden. Wird leicht digitalisiert (5 Tr.-Digalen) in

6

Übrigen leichte Deblilität, rechnet schlecht, unauffällig.
 8.6.29 Intervall-erführung von 5 em Malaria-Blut. Nach Injektion subjektives Wohlbefinden, geht in Garten spazieren. Herunter-zugung o.B.
 12.6. Leichte Temperatursteigerung, subjektives Wohlbefinden.
 14.6. Erster Fieberanfall über 40 nachmittags 15 1/2 Uhr mit starken Schüttelfrost.
 19.6. Die Herunter-zugung ergibt keinen pathol. Befund. Nach An-füllen guter Appetit und Schlaf.
 21.6. Heute vormittag 10 Uhr 8. Schüttelfrost mit Fieber, bekommt abends 1 g Chinin.
 23.6. Pat. ist fieberfrei, fühlt sich wohl, ist nur noch etwas schwach auf den Beinen.
 25.6. Weiterhin Genesung, nimmt viel Speisen zu sich, hat auch zugenommen.
 5.7. Pat. geht fleißig spazieren, erholt sich weiterhin gut, möchte nach Hause entlassen werden. Morgen Beginn einer Salvarsan Kur Spirobinol-Kur.
 14.7. Nach leichter Erregung durch Besuch ihrer Mutter bekam Pat. einen reinen hysterischen Anfall mit Zuckungen, wie sie ihn früher bei einer neben ihr liegenden Pat. gesehen hatte.
 20.7. Patient guter Stimmung, drängt nach Hause.
 28.7. Wird heute als gebessert nach Hause entlassen, mit einer An-weisung, ihre hier begonnene antilustische Kur in Pfn. weiter-zuführen zu lassen.

III. Ausfertigung für die Anstalt.

Hadamar, den 16. Mai 1944
 (Hande)

A (H) K 742 (Zur a. Vermer)

aus Fischbach/Tr. (Geb. am 18.9.1899)
 (Geburtsort) (Geburtsdatum) Landesheim-
 Ortsabteilung in Kreis Had. B. Taunus -
 Unentschieden - Vom Gericht untergebracht - Substanzial I. II. III. -
 Geburtsnummer

Der obengenannte Pflingling ist am 16. Mai 1944
 hier aufgenommen -
 in die Anstalt überführt -
 nach (Ort a. Stab)

beurlaubt -
 (Künftige Anschrift ist genau anzugeben.)
 aus Urlaub zurückgekehrt -
 entwichen -
 gestorben.
 Ueberführungsgrund:
 Urlaubsdauer:
 Der - Die Patient(in) ist - nicht - geschäftsfähig.
 (Das Nichtgeschäftsfähige ist zu durchsetzen.)
 Erster - Letzter - Verpflegungstag: 16. Mai 1944

Der Anstaltsleiter:
 [Signature]

Zustellende ist mit Rattehl zu unterstützen. Wenden.

1934-1967 Displaced Persons / Heimatlose in Köppern

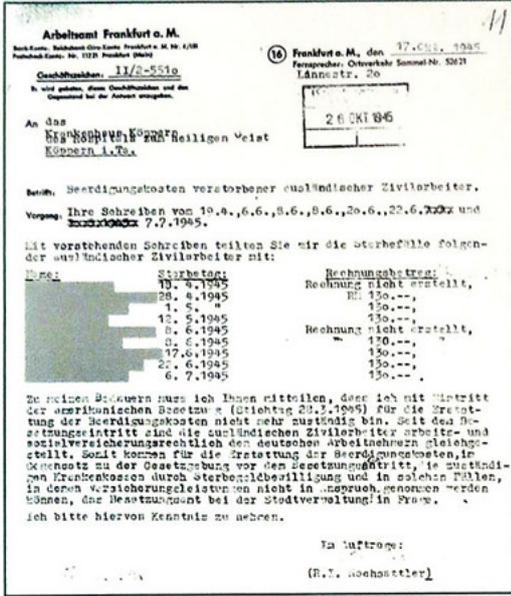


Abb. 1 Beerdigungskosten verstorbener ausländischer Zivilarbeiter
Schreiben des Frankfurter Arbeitsamtes vom 17. Oktober 1945 (Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt am Main, Archiv des Heiliggeistspitals Nr. 5213)

Im Zweiten Weltkrieg wurden etwa zehn Millionen Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in das Deutsche Reich deportiert und vor allem in der Rüstungsindustrie sowie in anderen Bereichen, in denen Arbeitskräftemangel herrschte, eingesetzt. In Köppern arbeiteten und lebten Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen aus Belgien, Italien, Frankreich, Holland, Polen und Russland. Sie arbeiteten u. a. im „Tanus-Quarzit-Werk“ und in der „Krankenhaussonderanlage 'Aktion Brandt'“. Ungefähr 500 erkrankte Ausländer aus der Frankfurter Region wurden zur Behandlung eingeliefert; nur ein Teil von ihnen überlebte das Kriegsende und kehrte in die Heimat zurück.

Abb. 2 Ausweis des belgischen Zwangsarbeiters Josef van M. 1942 (Stadtarchiv Friedrichsdorf)



Noch vor Kriegsende starb Josef van M. in Köppern. Der 22-jährige Belgier war als Zwangsarbeiter bei den Gustloff-Werken/Waffenwerk in Suhl/Thüringen eingesetzt gewesen. Ein Fluchtversuch im Juli 1944 misslang. Er wurde festgenommen und im Frankfurter Polizeigefängnis inhaftiert. Bereits einen Monat später erlag der junge Mann aus Antwerpen in der Krankenhaus-Sonderanlage Köppern laut Sterbeurkunde einer „toxischen Herz- und Kreislaufschwäche“.

Krankenhaus Köppern Aufstellung
Hospital zum heiligen Geist über den ersten Transport
der aus Theresienstadt hier aufgenommenen jüdischen Heimkehrer.

Nr.	Angn. Nr.	Name	Geburtsdatum und -ort	angem. am	entl. am	Bett Nr.
1.	938	[redacted], zul. wohnhaft: Ffm. in einer Familienkammer in der Landstr.	18. 10. 68 / Bialoo / uera.	4. 7. 45		5/11
2.	935	[redacted], zul. wohnhaft: Ffm. in einer Familienkammer in der Landstr.	13. 10. 69 / Bialoo / uera.	4. 7. 45		5/10
3.	949	[redacted], zul. wohnhaft: Ffm. in einer Familienkammer in der Landstr.	2. 6. 87 / Bialoo / uera.	4. 7. 45		5/19
4.	936	[redacted], zul. wohnhaft: Ffm. in einer Familienkammer in der Landstr.	27. 9. 77 / Westerb. uera.	4. 7. 45		5/12

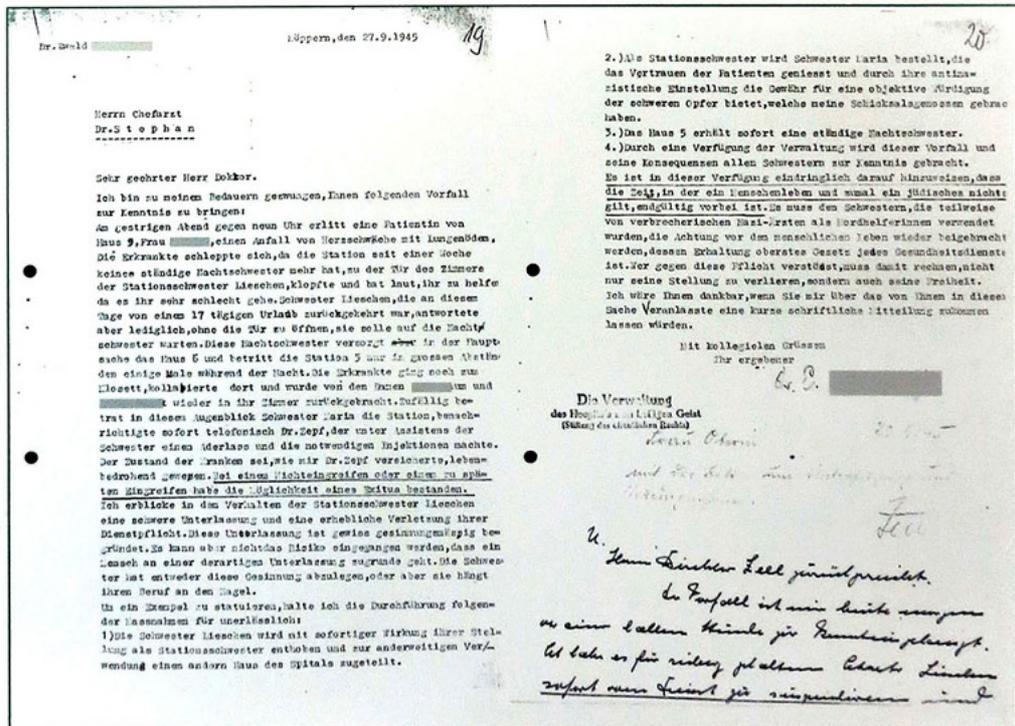
Abb. 3 Aufstellung über den ersten Transport der aus Theresienstadt hier aufgenommenen jüdische Heimkehrer, 4. Juli 1945 (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Hospital zum Heiligen Geist Nr. 5276)

Im Auftrag des amtierenden Bürgermeisters der Stadt wurden ab Juni 1945 jüdische Bürger und Bürgerinnen aus Frankfurt am Main, die den Holocaust überlebt hatten, mit Autobussen aus dem Durchgangslager Theresienstadt nördlich von Prag zurückgeholt. Sie sollten sich zunächst im Köpperner Krankenhaus erholen, bis ihnen in Frankfurt Wohnungen zugewiesen werden konnten. Mit dem ersten Transport kamen 16 Männer und Frauen.

Abb. 4 Beschwerde des Dr. Ewald A. über die Behandlung einer Mitpatientin in Köppern

Schreiben an den Chefarzt vom 27. September 1945 (Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt am Main, Archiv des Heiliggeistspitals Nr. 5213)

Darunter handschriftliche Bemerkung der Oberin: „Herrn Direktor Zell zurückgereicht. Der Vorfall ist mir heute morgen vor einer halben Stunde zur Kenntnis gelangt. Ich habe es für richtig gehalten Schwester Lieschen sofort vom Dienst zu suspendieren“. Nachschwester Lieschen in „Haus 5“ war dem Hilferuf einer der jüdischen Patientinnen, für die sie zuständig war, nicht nachgegangen. Die Kranke war infolge dieses Nachlässigkeit in einen lebensbedrohlichen Zustand geraten. Ein Mitpatient, der jüdische Arzt Dr. A. beschwerte sich und verwies auf die „Medizin ohne Menschlichkeit“ während der NS-Zeit. Er empfahl, den Beschäftigten des Krankenhauses wieder die Werte der Humanität nahe zu bringen.



1934-1967 Allgemeinkrankenhaus in Köppern 1945 bis 1967

S3/D19

Waldkrankenhaus Köppern
des
Hospital zum heiligen Geist

Waldkrankenhaus
Köppern in Taunus
ca. 900 m ü.N.



Medizinische Klinik
mit 250 Betten
(Ärztlicher Direktor:
Dr. med. Ludwig Obert)

inmitten herrlicher Walden und mit grossen Liegewiesen
zwischen den einzelnen Abteilungen.

Moderne Röntgen- und EKG-Diagnostik mit Cardiophonographie,
Laparoskopie mit histologischer Leberuntersuchung, Thorakosko-
pie mit Thorakoplastik.

Massagen
Ganz- oder Teilmassage,
Vibrationsmassage,
Bindegewebsmassage,
Unterwassermassage.



Lichttherapie
Natürliche Lichtbäder,
Ultraviolett-Bestrahlungen,
Sollux-, Rotlicht-, Blaulicht-
behandlung,
Gleichlichtbäder.



Krankengymnastik,
Übungsbehandlung,
Atmungs- und
Gebrauchsschulung,
Entspannungsübungen,
Gefässgymnastik.

Ultraschallbehandlung

Elektrotherapie
Elektrisieren (galvanisch, faradisch), Jontophorese,
Hydro-elektrisches Vollbad - Stangenbad,
Vierrollen-, Eisschalenbäder,
Kurzwellen-Diathermie.

Radium - Emanation - Trinkkuren.
Moderne Aerosol - Behandlung.
Terrainkur in schönen Wäldern.



Absolts von grossen Klinik-
komplex, rings von Wald um-
geben und mit einer grossen
Liegeterrasse versehen, be-
findet sich die Privatstation,
die in besonderer Masse Gewähr
für Ruhe und Einsamkeit bietet.
Kleinräumig und einrichtungs-
vollständigste Zimmer mit fließendem
Kalt- und Warmwasser sorgen
für die Bequemlichkeit der
Patienten.

Fachabteilung für Chirurgie, Gynäkologie und Geburtshilfe, Augenkrank-
heiten, Hals- Nasen-Ohren-Krankheiten und Hautleiden im Hause.

Schnelle Verbindungen durch Städtetaxiverkehr und direkte
Omnibuslinie.

Spezialbehandlungen

Hydrotherapie:
Vollbad, Halbbad, Teilbad,
Sitzbad usw., Brombaldrian-,
Eisblausäure-Sauerstoff-,
Kohlensäure-, Sulfidwasserbäder,
Überdampfungsbäder,
Bärenbäder,
Hauffe'sche Bäder,
Fangobehandlung.

Duschen aller Art



Kneipp'sche Anwendungen
Waschungen, Güsse



Abb. 1 Therapeutische Angebote des Waldkrankenhauses um 1960
4 Blätter mit Fotografien (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Sammlung S3/D019)

Wird das Waldkrankenhaus verkauft?

In Köppern herrscht große Unruhe
Die Arbeitsplätze von vielen Bürgern sind gefährdet

Köppern (Hess.). — Große Unruhe herrscht in der Gemeinde, seitdem bekannt-
geworden ist, daß die Stadt Frankfurt ihr Waldkrankenhaus, das der Stiftung des
Landeswohlfahrtsverbandes überlassen ist, zum 1. Juli 1967 an den Landes-
wohlfahrtsverband abtreten will. Das Waldkrankenhaus, das für zahlreiche Bürger
der Gemeinde guter Arbeitsplatz ist, ist in den vergangenen zehn Jahren mit einem
Aufwand von rund zehn Millionen Mark modernisiert und zu einer leistungsfüh-
gen Klinik ausgebaut worden.

Friedberg und des Kreises Ulfungen von
sehr großer Bedeutung.
Eine zinsfreie Werbung des Ver-
waltungsdirektors Knab hat dazu ge-
führt, daß aus dem Einzugsgebiet von
etwa 20.000 Menschen schon sehr viele
eine Gesundheitsstätte wegen der
einmaligen Ruhe und der kleinen Ver-

Abb. 3 „In Köppern herrscht große Unruhe“
Artikel aus der „Neuen Presse“ vom 15. Dezember 1966

Die Pläne zur Schließung des Köpperner Allgemeinkrankenhauses fanden ein geteiltes Echo. Der Köpperner Bürgermeister, der Landrat des damaligen Ober-Taunuskreises und niedergelassene Ärzte der Region forderten, das Waldkrankenhaus fortzuführen, um im Kreis Akutbetten sowie Arbeitsplätze zu erhalten. Dagegen versprach sich die Stadt Frankfurt Einsparungen durch die Schließung des Krankenhauses und verwies auf das Frankfurter Bettenangebot.

INP Nr. 14 v. 17.1.33

Stadt verschenkt Klinik
Landeswohlfahrtsverband übernahm Krankenhaus

Ganz so großzügig wie es auf den ersten Blick aussieht, ist das
Geschenk der Stadt Frankfurt an den Landeswohlfahrtsverband doch
nicht kostenlos erhielt der Verband zwei Gebäude und Grundstücke
der Psychiatrischen Klinik „Waldkrankenhaus Köppern“, mußte sich
aber in dem gestern morgen in Köppern unterzeichneten Vertrag
verpflichten, bis 1975 in Frankfurt ein modernes Psychiatrisches
Krankenhaus mit zunächst 150 Betten zu bauen und zu betreiben.

Voraussetzlicher Standort der Kli-
nik: ein bereits im Flächennutzungs-
plan entsprechend ausgewiesenes Ge-
lände im Stadtteil Eschersheim, südlich
des Beckenhelmwegs.

Verwaltungsdirektor Knab hat dazu
geführt, daß aus dem Einzugsgebiet
von etwa 20.000 Menschen schon
sehr viele eine Gesundheitsstätte
wegen der einmaligen Ruhe und der
kleinen Ver-

kreise und Städte Luft. Mit erheb-
lichen Investitionen wurde die Klinik
seit 1967 von der Stadt ausgebaut.
Aber nur 50 Prozent der Patienten
kommen aus Frankfurt. Die Nachbarn
Frankfurts wären sich ein

Abb. 4 „Stadt verschenkt Klinik“ Artikel aus der Neuen Presse vom 17. Januar 1973

Mit der Übereignung der Köpperner Einrichtung an den Landeswohlfahrtsverband Hessen trennte sich die Stadt Frankfurt am Main nach 72 Jahren endgültig von ihrer einstigen Heilanstalt.

1967-1998 Übernahme der Trägerschaft 1967/68

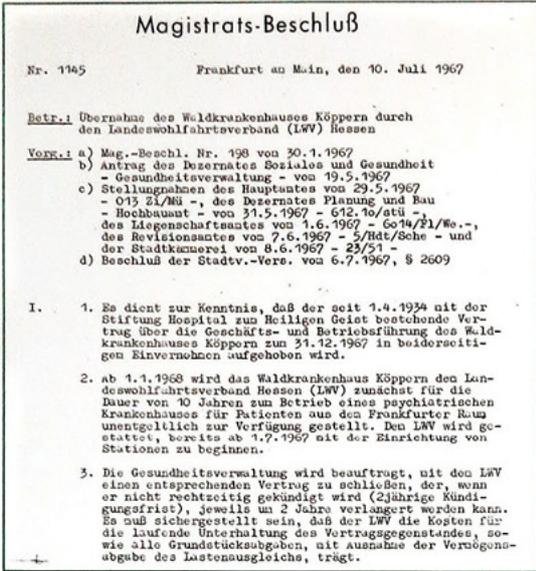


Abb. 1 Beschluss des Frankfurter Magistrates zur Übergabe des Waldkrankenhauses an den Landeswohlfahrtsverband Hessen 10. Juli 1967 (Institut für Stadtgeschichte der Stadt Frankfurt am Main, Magistrat 7211/1)

Bereits im Dezember 1966 erreichte den LWV Hessen die Offerte, das Waldkrankenhaus im Laufe des Jahres 1967 zu übernehmen. Der Vertrag über die mietfreie Nutzung der Gebäude durch den Landeswohlfahrtsverband Hessen ab Januar 1968 auf zunächst 10 Jahre wurde am 23. Oktober 1967 unterzeichnet. Mit diesem Schritt sollte nicht zuletzt die Versorgung Frankfurter Patienten und Patientinnen, die in der Universitäts-Nervenklinik keinen Platz fanden, gemeindenaher ermöglicht werden.

Abb. 3 Stadt Frankfurt übergibt das Waldkrankenhaus Köppern an den LWV Hessen Fotografie 1973 (LWV-Archiv, Fotosammlung)



Von links nach rechts: Stadtkämmerer Ernst Gerhardt, Oberbürgermeister Rudi Arndt, Landesdirektor Erich Pfeil
Die Modernisierung des Waldkrankenhauses auf der Grundlage der Psychiatriereform erforderte vom LWV Hessen große Investitionen. Nach erneuten Vertragsverhandlungen kam es daher 1973 zur kostenlosen Übereignung der gesamten Liegenschaft des Waldkrankenhauses.



Abb. 5 Weihbischof Kampe zu Besuch im Waldkrankenhaus Fotografie 12. Oktober 1970 (LWV-Archiv, Fotosammlung)

Von links nach rechts: Verwaltungsleiter Knab, Pfarrer Rosenthal, Weihbischof Kampe, Ärztlicher Direktor Dr. Ziegler

Entwicklung der Bettenzahl in den Psychiatrischen Krankenhäusern des LWV 1953-1988

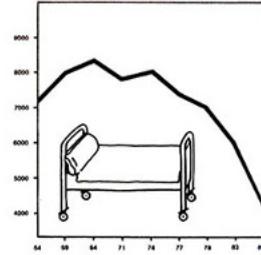


Abb. 2 Durchschnittsbelegung der Psychiatrischen Krankenhäuser des LWV Hessen 1954-1988

Diagramm aus: LWV-Verbandsversammlung: Hessisches Sozialparlament 1953 bis heute, Kassel 1990

Vor 1975 (Psychiatrienquete) gab es außerklinische, komplementäre Angebote, die das heutige psychiatrische Versorgungssystem prägen, noch nicht. Die Psychiatrischen Krankenhäuser wurden zu Asylen für all jene psychisch kranken, geistig oder seelisch behinderten Menschen, die nicht mehr allein oder bei Angehörigen leben konnten. So kam es vor allem in den 1960er Jahren zu einer dramatischen Überbelegung der Einrichtungen. Das neue Krankenhaus sollte die großen psychiatrischen Einrichtungen des Verbandes entscheidend entlasten.



Abb. 4 Koreanische Krankenschwestern im Waldkrankenhaus Köppern.

Zeitungsartikel vom 1. Mai 1966 (Sammlung Waldkrankenhaus Köppern)

In den 1960er Jahren herrschte ein akuter Mangel an Pflegekräften in allen Krankenhäusern. Vor allem koreanische und philippinische Krankenschwestern waren daher auch im Waldkrankenhaus hoch willkommen.



Abb. 6 Waldkrankenhaus Köppern Luftaufnahme 1982 (Fotosammlung August Will)

1967-1998 Ausbau zum modernen Krankenhaus

Abb. 1 Bamberger Hof
Fotografie 1989 (LWW-Pressestelle, Fotosammlung)



Mit der Eröffnung der Außenstelle „Bamberger Hof“ in Frankfurt-Niederrad am 1. Juli 1976 setzte der Landeswohlfahrtsverband Hessen seine Vereinbarung mit der Stadt Frankfurt und die Forderung der Psychiatrie-Enquete (1975) nach gemeindenahen psychiatrischen Versorgungsangeboten praktisch um. Der „Bamberger Hof“ war einst ein renommiertes Hotel gewesen. Durch den Hotelcharakter waren im Bamberger Hof von Anfang an günstigere räumliche Möglichkeiten gegeben als in herkömmlichen Einrichtungen (Ein- und Zweibettzimmer). Der Behandlungsschwerpunkt lag auf psychotherapeutischen und sozialtherapeutischen Verfahren, ohne auf medikamentöse Therapie zu verzichten. 1991 konnten eine Tagesklinik und eine Nachtambulanz mit jeweils 15 Betten sowie eine Institutsambulanz eröffnet werden.



Abb. 2 Kommunikationsraum des Bamberger Hofes
Fotografie 1989 (LWW-Pressestelle, Fotosammlung; Fotoaufnahme Peter Lutze)

Ärztlicher Leiter ist seit 1979 Artur Diethelm, hinten links. Seit Januar 2000 umfasst die Klinik Bamberger Hof Tages- und Nachtambulanz mit insgesamt 40 Plätze sowie eine Institutsambulanz und bietet u. a. zusätzlich „Ambulante Psychiatrische Akutbehandlung zu Hause“ an.

Patienten geben Zeitung heraus
Gedichte und kritische Artikel zur Situation der psychisch Kranken

„Um die teilweise unumenschlichen Zustände in den psychiatrischen Kliniken der Öffentlichkeit ins Bewusstsein zu rufen“, geben die Patienten des Waldkrankenhauses „Prüfungsblätter Köppern“ sowie der Frankfurter Nebenstelle „Bamberger Hof“ statt eines in unregelmäßigen Abständen erscheinende Zeitung heraus. Das „Wald-Echo“ enthält Zeichnungen, Gedichte und kritische Artikel zur Situation der psychisch Kranken in dieser Gesellschaft.

„Die Patientenzeitung“, heißt es im Leitartikel: „Ziel der Zeitung, soll informieren, Einblick geben, Anregung, unterstützen und kritisieren.“ Häufig gilt jedoch: „Die Kritik eines psychisch Kranken verliert ihre Glaubwürdigkeit dadurch, daß man seine Subjektivität zum Symptom seiner Krankheit macht.“

Die Patienten müßten aber dazu befähigt werden, ihre Bedürfnisse zu erkennen und ihre Lage gemeinsam mit Ärzten und Pflegenden zu verändern. Dabei soll die Zeitung helfen.

Zu lesen sind Erfahrungsberichte psychisch Kranker, Aufsätze zu Themen wie „Sexualität und Psychiatrie“ und „Korrosium“, Notizen aus den Krankenschwestern und praktischen Hinweise zu aktuellen Notfällen. Außerdem werden Literatur-Listen, Veranstaltungsankündigungen und Kontaktadressen in Frankfurt sowie die Aktion Zeitdruck, das Drop-in und das Haus der Volkarbeit veröffentlicht.

Gemeinsam mit Mitgliedern des Schwestern-Syndikats wurde eine Ausstellung vorbereitet. Patientenbilder, die während einer Maltherapie entstanden, sind auch in einer Ausgabe des „Wald-Echos“ zu sehen. Ein Gedicht dazu beginnt so: „Weiße Wände weit und breit können kummervoll kommen...“

Leseberichte erreichen die Redaktion nicht nur von Menschen in ähnlicher Lage, sondern auch von amtlicher Seite. Der Bundespräsident, nicht schreiben die Zeitung sei „eine nicht hoch genug einschätzende Leistung“. Bundestagspräsidentin Annemarie Renger erste an, „auch Ärzte, Schwestern und Pfleger an der Ausgabe zu beteiligen“.

Das „Wald-Echo“ ist zu beziehen über: Waldkrankhaus M. 3, 6382 Friedrichsdorf, Tel. 06175 - 991206/07. J. S.

Abb. 3 Patienten geben Zeitung heraus
Artikel aus der Frankfurter Rundschau vom 12. November 1976



Abb. 4 Betriebsausflug des Waldkrankenhauses nach Luxemburg Ende der 1980er Jahre
Fotografie (Fotosammlung Waldkrankhaus Köppern)

Vorne im karierten Jackett Kaufmännischer Direktor Werner Bierschenk.



Abb. 5 Prüfung am 20. April 1972
Fotografie (Krankenpflegeschule Köppern)

Die Gründung einer Krankenpflegeschule sowie einer Krankenhilfspflegeschule in Köppern geht auf das Jahr 1967 zurück. Im Herbst dieses Jahres begann der erste Ausbildungskurs, der zwei Jahre dauerte. Der Unterrichtsraum befand sich im heutigen Labortrakt des Waldkrankenhauses. Für die Auszubildenden galt noch die 48-Stunden-Woche.

Abb. 6 Prof. Dr. Eberhard Biniek mit Kaufmännischem Direktor Werner Bierschenk und Krankenpflegedirektor Stefan Rembach
Fotografie 1997 (Fotoaufnahme Doris Wiese-Gutheil)

Prof. Biniek stand dem Waldkrankenhause als Chefarzt von 1982 bis 1997 vor; Werner Bierschenk ist bereits seit 1970 Mitglied der Krankenhausleitung und heute Geschäftsführer des Zentrums für Soziale Psychiatrie Hochtaunus gGmbH; Stefan Rembach leitet den Pflegedienst des Waldkrankenhauses. Die Entwicklung des Waldkrankenhauses in den vergangenen drei Jahrzehnten war durch eine rasante Fortentwicklung der diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten der Medizin bestimmt. Ebenso wichtig ist der Strukturwandel, der ein modernes, bedarfsgerechtes und bürgernahes Krankenhaus mit einem differenzierten Angebot an stationärer, teilstationärer und ambulanter Versorgung zum Ziel hat.



Abb. 7 Eröffnung der Drogenstation im Waldkrankhaus am 10. Oktober 1996
Fotografie (LWW-Pressestelle, Fotosammlung)

Vorne links Dr. Schiller im Gespräch mit Landesdirektor Bauer, hinter ihnen der damalige Vizepräsident der Verbandsversammlung des LWW Sauerwein. Die neue Betreuungsstation für Drogenkranke im Köpperner Waldkrankhaus konnte nach Umbaumaßnahmen für 1,6 Millionen DM im Oktober 1996 bezogen werden. Es handelt sich um eine halboffene Station mit 14 Plätzen. Bis dahin wurden Drogenabhängige gemeinsam mit Alkoholabhängigen behandelt. Um den Drogenkranken eine Perspektive zu ermöglichen, arbeitet das Waldkrankhaus eng mit anderen Einrichtungen und Initiativen zusammen, z. B. mit den „Narcotics Anonymous“.

1998-2001 Leben und Arbeiten in der Köpperner Fachklinik heute

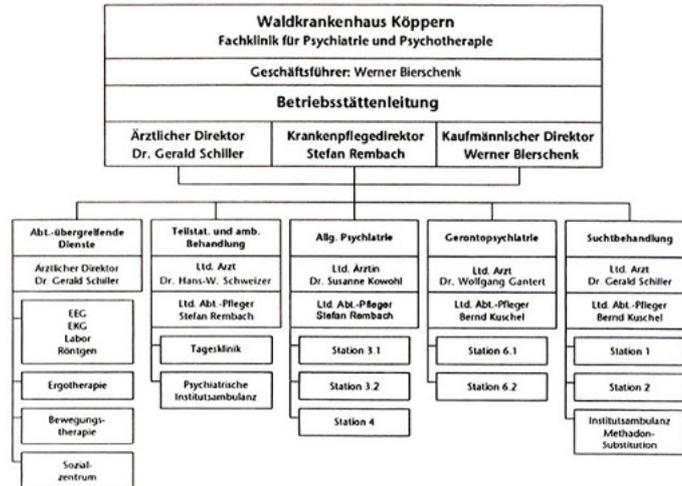


Abb. 1 Organigramm des Waldkrankenhauses Köppern 2001 (Waldkrankenhaus Köppern)

Seit 1998 werden die Krankenhäuser in Köppern und Frankfurt am Main nach einer Rechtsformänderung in der Trägerschaft des „Zentrums für Soziale Psychiatrie Hochtaunus gGmbH“ geführt und können in organisatorischer und wirtschaftlicher Selbstständigkeit und Verantwortung eine betriebsnahe und betriebsgerechte Aufgabenerfüllung gewährleisten.



Abb. 2 Informationsstand anlässlich der Psychiatriewoche 1998 (Fotosammlung Waldkrankenhaus Köppern)

Die Entwicklung des Krankenhauses ist durch einen stufenweisen Bettenabbau gekennzeichnet. Konnten im Jahre 1997 im Waldkrankenhaus noch 203 Betten belegt werden, werden 2001 nur noch 129 Betten bereit gestellt. Dafür wächst das teilstationäre und ambulante Angebot, z. B. durch zehn tagesklinische Plätze. Neben der Psychiatrie wächst die Bedeutung der Psychotherapie, so dass bei einer Reihe von psychischen Erkrankungen Psychotherapie und medikamentöse Behandlung kombiniert eingesetzt werden können.



Abb. 3 In the beginnings: der erste Schultag des Krankenpflegekurses (Fotografie 1999 (Fotosammlung Waldkrankenhaus Köppern))

Seit der Gründung der Köpperner Krankenpflegeschule im Jahre 1967 haben sich Ausbildungssituation und Unterrichtsstoffe grundlegend gewandelt. Die Einführung des „Hessischen Curriculums Krankenpflege“ im Jahre 1990 begründete eine stärkere Pflegezentriertheit der Pflegeausbildung und legte erstmals eine Pflege-theorie der Krankenpflegeausbildung zugrunde. 1998/99 erfolgte die Schaffung der „Verbundkrankenpflegeschule“ mit der Klinik Bamberger Hof. Seitdem findet ein Teil der praktischen Ausbildung in Frankfurt statt.



Abb. 4 Innerbetriebliche Fortbildung: Krankenpflegepersonal der Abteilung „Sucht“ bei der Akupunktur (Fotografie 1999 (Fotosammlung Waldkrankenhaus Köppern))

Ständige Fortbildung und insbesondere die Beschäftigung mit neuen Behandlungsmethoden ist ein wichtiges Fundament moderner Pflege.



Abb. 5 Engagieren sich ehrenamtlich für die Patienteninteressen: Patientenführer Joachim Hoffmann und die stellvertretende Patientenführerin Karin Breither (Fotografie 2000 (Fotosammlung Waldkrankenhaus Köppern))

Die Patientenführer verstehen sich im Falle von Meinungsverschiedenheiten als Vermittler zwischen Patienten und Klinik und nehmen ihr Ehrenamt mit strikter Vertraulichkeit wahr, um Anregungen oder Beschwerden einer Klärung der Zusammenhänge und - wenn erforderlich - einer Verbesserung der Verhältnisse zuzuführen

Waldkrankenhaus Köppern		
Klinik: 129 Betten, Tagesklinik: 10 Plätze, Institutsambulanz		
Station	Betten bzw. Plätze	Behandlungsschwerpunkt
Sucht 1 2	20 Betten 14 Betten	Abhängigkeit vom Alkohol-Barbiturat-Typ Drogenabhängigkeit
Allgemeine Psychiatrie 3.1 3.2 4	21 Betten 22 Betten 21 Betten	Chronilisierte schizophrene Psychosen und chron. Psychosen anderer Ursachen, schizoaffektive Psychosen u. geistige Behinderungen Akute psychische Störungen, z. B. Psychosen, Angststörungen, Zwangserkrankungen, Persönlichkeitsstörungen, Essstörungen Psychotherapeutischer Schwerpunkt bei depressiven Erkrankungen, Angst-, Zwangs- und Essstörungen, Persönlichkeitsstörungen
Gerontopsychiatrie 6.1 6.2	16 Betten 18 Betten	Demenzen, depressive Erkrankungen und schizophrene Psychosen im Alter Demenzen, depressive Erkrankungen und schizophrene Psychosen im Alter
Tagesklinik	10 Plätze	v. a. Allgemeinpsychiatrische Erkrankungen
Institutsambulanz	ca. 700 „Scheine“ pro Quartal	Allgemeinpsychiatrische, gerontopsychiatrische und Suchtpatienten (§118 SGB V)

Abb. 1 Organigramm Behandlungsschwerpunkte des stationären, teilstationären und ambulanten Bereiches im Waldkrankenhaus Köppern 2001 (Waldkrankenhaus Köppern)



Abb. 2 Die Aufsuchende Betreuung ist ein Hauptbestandteil der Arbeit der Institutsambulanz

Fotografie 1999 (Fotosammlung Waldkrankenhaus Köppern)



Abb. 3 Haus Bornberg, Tagesaufenthaltsraum

Fotografie (Fotosammlung Waldkrankenhaus Köppern)

Das „Haus Bornberg“ ist die jüngste Einrichtung des „Zentrums für Soziale Psychiatrie Hochtaunus gGmbH“. Die in einem umgebauten Gebäude des Krankenhauses untergebrachte Tagespflege-Einrichtung für ältere Menschen (Alzheimer-Patienten, seelisch kranke oder demente Menschen) wurde im Februar 2000 bezogen.



Abb. 4 Das „Lädchen“ besteht bereits seit 1985

Fotografie o. D. (Fotosammlung Waldkrankenhaus Köppern)

Im „Lädchen“, das die Laienhilfe Miteinander betreut, werden Kleidung und Dekoratives aus der Ergotherapie, aber auch gelegentlich Gespräche angeboten.



Abb. 5 Eine starke Truppe:

Die Laienhilfe Miteinander im Waldkrankenhaus Köppern

Fotografie 1999 (Fotosammlung Waldkrankenhaus Köppern)

Die „Laienhilfe im Waldkrankenhaus Köppern“ wurde vor rund 30 Jahren von Gertrud Vey ins Leben gerufen. Sie wollte helfen, den Patienten und Patientinnen ein kleines Stück „Normalität“ in den Klinikalltag zu bringen und den Weg nach „draußen“ offen zu halten. Etwa 20 Damen und einige Herren aller vier Friedrichsdorfer Stadtteile und neuerdings auch aus Wehrheim stellen sich seither in den Dienst der Laienhilfe. Seit 1995 ist Frau Eva Bablick-Hoffmann deren Sprecherin.

2001 Krankenhauspartnerschaft mit dem Šiauliai Psychiatric Hospital

Am 16. Februar 2001, dem Nationalfeiertag Litauens, schlossen das Šiauliai Psychiatric Hospital und das Waldkrankenhaus Köppern eine Krankenhauspartnerschaft. Dabei wurden sie durch den Landeswohlfahrtsverband (LWV) Hessen unterstützt. Eine erste Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen bot der Besuch einer Delegation der litauischen Klinik in Friedrichsdorf.



Abb.1 Was als Begegnung unter Fremden begonnen hatte, entwickelte sich zu einer echten Freundschaft: Die Krankenhauspartnerschaft besiegelten 2001 v.l.n.r. der Präsident der LWV-Verbandsversammlung Kurt-Wilhelm Sauerwein, LWV-Landesdirektor Lutz Bauer, Geschäftsführer Werner Bierschenk (ZSP Hochtaunus), die Psychologin Andzela Rybakoviene und der Ärztliche Direktor Eugenijus Mikaliūnas (beide vom Šiauliai Psychiatric Hospital)

Fotografie 2001 (Foto-Archiv ZSP Hochtaunus)

In der Partnerschaftsurkunde verpflichten sich das Šiauliai Psychiatric Hospital und das Zentrum für Soziale Psychiatrie (ZSP) Hochtaunus zum Erfahrungsaustausch in wissenschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Fragen. Die Beziehungen der Einrichtungen sollen das Zusammenwachsen der europäischen Staatengemeinschaft durch geeignete Projekte fördern und begleiten.

Abb. 2 Die Partnerschaftsurkunde des Šiauliai Psychiatric Hospital und des Zentrums für Soziale Psychiatrie Hochtaunus gGmbH

(Foto-Archiv ZSP Hochtaunus)



Das Šiauliai Psychiatric Hospital verfügt über 210 Betten in einer Akutkrankenabteilung und zwei allgemeinspsychiatrischen Abteilungen sowie 25 Tagesstättenplätze. Gerontopsychiatrische Patienten (Patienten älter als 65 Jahre) werden aus Platzgründen in einer anderen Klinik in Šiauliai versorgt. Suchtpatienten werden zum Beispiel bei Delirien oder Alkoholhalluzinosen im Šiauliai Psychiatric Hospital behandelt, reine Entgiftungs- sowie Entwöhnungsbehandlungen erfolgen in einer Suchtfachklinik in Šiauliai.

Die Patienten sind durchweg in Mehrbettzimmern untergebracht.

Abb.3 Im Juni 2003 stattete eine Delegation des ZSP Hochtaunus dem Šiauliai Psychiatric Hospital einen Gegenbesuch ab

(Foto-Archiv ZSP Hochtaunus)



Ein spezielles Projekt der psychosozialen Rehabilitation wird in Palanga (etwa 100 km von Šiauliai entfernt an der Ostseeküste gelegen) in einem Gebäude mit Garten durchgeführt. In den Sommermonaten werden in 14-tägigem Abstand Patientengruppen von jeweils zwanzig Patientinnen und Patienten von einem Team aus Pflegekräften des Šiauliai Psychiatric Hospitals betreut. Ziel des Aufenthaltes in Palanga ist es, die durch die psychiatrischen Erkrankungen entstandenen Defizite in den Aktivitäten des täglichen Lebens durch die Einbindung der Patienten in die Selbstversorgungsaufgaben zu minimieren.

Unter fachlicher Betreuung gehören Verpflegungsplanung, Einkäufe und das Sauberhalten des Hauses ebenso zu den Tätigkeiten der Patienten wie die Essenzubereitung und die Organisation von Freizeitaktivitäten. Weiterhin ist die soziale Entwicklung in einer Gruppe ein Bestandteil des Aufenthaltes. Der Grund: Manche Patienten kommen nur mit sich alleine klar und vermeiden den Umgang mit Anderen.

Abb. 4 (Foto-Archiv ZSP Hochtaunus)

Das Ferienhaus des Šiauliai Psychiatric Hospital im Ostseebad Palanga

Reisetherapie-Projekt „Gast und Gastgeber“

Während eines Arbeitstreffens der beiden Klinikleitungen im März 2004 in Šiauliai wurde die Idee zu dem Reisetherapie-Projekt „Gast und Gastgeber“ geboren und zügig umgesetzt. Bereits im Juli reisten acht Patienten und vier Mitarbeiter des ZSP Hochtaunus nach Litauen und hielten sich zwei Wochen lang im Ferienhaus Palanga auf. Zum Gegenbesuch im Juli 2005 verbrachten sechzehn litauische und deutsche Patienten gemeinsam mit acht Therapeuten einen zweiwöchigen Aufenthalt im Tagungshaus Sohrschied des „Vereins Berufliches und Soziales“ in der Hunsrückgemeinde Kirchberg. Höhepunkt dieses Aufenthaltes war eine Musik- und Tanzvorführung der litauischen Patientengruppe beim Sommerfest im Waldkrankenhaus Köppern.

Fazit der bisherigen Aktivitäten: Die Reisetherapie hat sich in beiden Kliniken bewährt und ist zu einem festen Bestandteil in der Therapie psychisch kranker Menschen geworden. Darüber hinaus dient die Krankenhauspartnerschaft der Integration Litauens in die Europäische Familie.



Abb. 5 (Foto-Archiv ZSP Hochtaunus)

Kurische Nehrung: Dünenlandschaft weit des litauischen Ostseebades Palanga. Dort weilte 2004 erstmals eine Reisegruppe aus acht Patienten und vier Therapeuten



Abb. 6 (Foto-Archiv ZSP Hochtaunus)

Im Juli 2005 erfolgte der Gegenbesuch von Patienten und Therapeuten aus Litauen. Höhepunkt: Ein Auftritt der Patienten beim Sommerfest im Waldkrankenhaus Köppern



Abb. 7 (Foto-Archiv ZSP Hochtaunus)

Gefestigte Partnerschaft: Patienten und Therapeuten der beiden Krankenhäuser wollen ihre Verbindung mit Hilfe der Reisetherapie aufrecht erhalten

2001 Das Waldkrankenhaus Köppern begeht seinen 100. Geburtstag

Das Jahr 2001 steht ganz im Zeichen des Gedenkens: Am 1. April 1901 legte Prof. Emil Sioli (Foto rechts; hier mit Ehefrau Käthe), mit der Gründung der „Agricolon Colonie“ im Köpperner Tal den Grundstein für das heutige Waldkrankenhaus Köppern. An diesen bedeutungsvollen Tag erinnert eine Feier am 1. April 2001.



Eine stille Gedenkfeier folgt im November 2001 mit der Einweihung eines Mahnmals (Foto unten) im Gelände des Waldkrankenhauses Köppern, das an die Opfer des nationalsozialistischen Terror-Regimes erinnert.

Abb. 2 Gedenkstein im Eingangsbereich des Waldkrankenhauses Köppern und dazugehörige Texttafel (Archiv ZSP Hochtaunus)



Im November 2001 verlässt die drei Jahre zuvor gegründete psychiatrische Tagesklinik das Krankenhausgelände und bezieht ihre neuen Räumlichkeiten in der Bad Homburger Taunusstraße 5 – unweit der Kliniken des Hochtaunuskreises. Die Überlegung, den Patienten räumlich „entgegenzukommen“, fällt auf fruchtbaren Boden: Die Platzzahl erhöht sich rasch, so dass die teilstationäre Behandlung immer mehr an Bedeutung gewinnt. Zum Jahresende 2006 folgt die psychiatrische Institutsambulanz dem Beispiel der Tagesklinik.



Abb. 3 Das „Haus Berlin“ (rechts) in der Bad Homburger Taunusstraße 5 wird zum Domizil der psychiatrischen Tagesklinik (2001) und der Ambulanz (2006) (Archiv ZSP Hochtaunus)

Ebenfalls 2001 wird Bernd Kuschel (Foto rechts) zum Krankenpflagedirektor des Waldkrankenhauses Köppern ernannt, der neben dem Geschäftsführer sowie dem Ärztlichen Direktor Prof. Dr. Gerald Schiller (Foto links) und dem Kaufmännischen Direktor Edwin Kaiser einer der maßgeblichen Entscheidungsträger der Klinik ist. Stellvertretender Ärztlicher Direktor ist Dr. Wolfgang Gantert, stellvertretender Krankenpflagedirektor Alfons Berger.



2002 Ringen um den Bestand der Klinik Bamberger Hof

2002 wird von Seiten der Kostenträger die Frage um den Weiterbestand der Klinik Bamberger Hof aufgeworfen. Weil die Beschäftigten der Frankfurter Dependence des Waldkrankenhauses Köppern aber fest entschlossen sind, ihre innovativen Behandlungsangebote zu erhalten und dafür auch öffentlich zu demonstrieren, siegt am Ende die Einsicht. Dank der Unterstützung unter anderem von Niedergelassenen, Kooperationspartnern, Angehörigen und des hessischen Sozialministeriums kann die Klinik Bamberger Hof weitergeführt werden – allerdings unter Wegfall der Nachtklinik.

Einen Ausschlag für den Weiterbestand gibt die Entwicklung der innovativen Behandlungsform „Ambulante psychiatrische Akutbehandlung zu Hause“, die stationäre Klinikaufenthalte ersetzen soll. Im Mai 2003 verlegt die Klinik Bamberger Hof ihren angestammten Standort in Frankfurt-Niederrad in das Herz der Stadt, in den Oeder Weg 46.



Abb. 4 (Archiv ZSP Hochtaunus)

Mit einem „Narrenschiiff“ demonstrieren die Bamberger Hof-Mitarbeiter 2002 auf dem Main für den Fortbestand ihrer Klinik



Abb. 5 (Archiv ZSP Hochtaunus)

In der Niederräder Kelsterbacher Straße residiert die Klinik Bamberger Hof von 1976 bis 2003 ...



Abb. 6 (Archiv ZSP Hochtaunus)

... bis ihr Standort 2003 in den Oeder Weg 46 im Herzen der Stadt Frankfurt am Main verlegt wird

2005 Qualitäts-Zertifizierung



Nachdem im ZSP Hochtaunus 1998 ein Qualitätsmanagementsystem installiert wurde, erfolgt im Jahr 2005 die Qualitätszertifizierung des Waldkrankenhauses Köppern durch die Gesellschaft „Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen“ (KTQ). Damit wird bescheinigt, dass das Waldkrankenhaus Köppern über ein hervorragendes Qualitätsmanagementsystem verfügt und in allen Belangen der Patientenversorgung beispielhaft ist. 2008 verläuft auch die Re-Zertifizierung erfolgreich.

Abb. 7 Zertifikatübergabe 2005 mit dem damaligen KTQ-Ehrenvorsitzenden Dr. Hanns Dierk Scheinert (Dritter von rechts) (Archiv ZSP Hochtaunus)

2005 Spezialisierte Expertenteams im Waldkrankenhaus Köppern

Zur Schärfung seines therapeutischen Profils nimmt das Waldkrankenhaus Köppern im Jahr 2005 eine zukunftsweisende Umstrukturierung seines vollstationären Behandlungsangebotes vor. Damit stehen psychisch kranken und suchtmittelabhängigen Menschen sechs spezialisierte Behandlungseinheiten zur Verfügung, deren Expertenteams auf bestimmte Krankheitsbilder ausgerichtet sind (siehe Abbildung unten).

Station	Schwerpunkt	Durchschnittsbelegung
Station 1	Abhängigkeit von Alkohol und/oder Medikamenten	18
Station 2	Abhängigkeit von illegalen Drogen	16
Station 3	Schizophrene, manische und oligophrene Erkrankungen (mit Verhaltensstörung)	19
Station 4	Persönlichkeitsstörungen, neurotische Erkrankungen und/oder posttraumatische Belastungsstörungen	19
Station 5	Depressive Erkrankungen	18
Station 6	Demenzen	18

2006 30. Geburtstag der Klinik Bamberger Hof

Am 1. Juli 2006 feiert die Klinik Bamberger Hof ihren 30. Geburtstag. Während im offiziellen Festakt an die Entwicklung der Einrichtung von der ersten Außenstelle eines psychiatrischen Krankenhauses in Hessen zur „Klinik ohne Betten“ erinnert wird, feiern Patienten und Beschäftigte im Anschluss daran ein fröhliches Fest im Außenbereich der Klinik.

Im gleichen Jahr baut auch die psychiatrische Tagesklinik Bad Homburg ihr Angebot aus und verdoppelt die Platzzahl auf 20.



Abb.2 Im Kreis von Mitarbeitern schneidet der damalige Leitende Arzt der Klinik Bamberger Hof, Artur Diethelm (2. von links), die Geburtstagstorte an (Archiv ZSP Hochtaunus)

2007 Wechsel in der Geschäftsführung

Ein Wechsel in der Geschäftsführung des ZSP Hochtaunus kennzeichnet das Jahr 2007. An die Stelle von Werner Bierschenk, der die Geschicke des Unternehmens 37 Jahre lang bestimmte, tritt dessen Nachfolger Stephan Köhler. Der 36-jährige Diplom-Kaufmann übernimmt damit Verantwortung für die Zentren für Soziale Psychiatrie Rheinblick und Hochtaunus sowie das Sozialpädagogische Zentrum (SPZ) Kalmenhof in Idstein, die zusammen einen Verbund bilden und besonders in den Bereichen Verwaltung und Krankenpflegeausbildung eng zusammenarbeiten.



Abb.3 links Stephan Köhler (zweiter von links) übernimmt 2007 als Geschäftsführer Verantwortung für mehr als 1300 Mitarbeiter

Abb.4 rechts Werner Bierschenk (hier mit der Vertreterin des Betriebsrats, Christiane Möser) verabschiedet sich nach 37-jähriger Tätigkeit im Waldkrankenhaus Köppern in den Ruhestand (Archiv ZSP Hochtaunus)



2009 Aus dem „Zentrum für Soziale Psychiatrie Hochtaunus“ wird „Vitos Hochtaunus“

vitos:

Hochtaunus

Ein Unternehmen des
LWVHessen

Im Mai 2009 erfolgt die Umbenennung des Zentrums für Soziale Psychiatrie (ZSP) Hochtaunus, das ab sofort den Namen Vitos Hochtaunus gemeinnützige GmbH trägt. Vitos Hochtaunus ist Teil der Unternehmensholding Vitos GmbH, die Anfang 2008 aus dem Landeswohlfahrtsverband (LWV) Hessen ausgegliedert wurde und mit ihren zwölf Tochtergesellschaften Hessens größten Anbieter sozialpsychiatrischer Dienstleistungen darstellt. Im Zuge der Veränderungen kreiert auch der LWV Hessen sein Logo neu.

Die Vitos-Umbenennung ist Teil einer strategischen Neuausrichtung, die mit einer einheitlichen Benennung der Gesellschaften und ihrer Geschäftsbereiche einhergeht. Dadurch wird die Zusammengehörigkeit der Vitos-Gesellschaften nach außen sichtbar.

Vitos ist ein Kunstwort, das Führungskräfte des Konzerns kreiert haben. Es stecken „vita“ (lateinisch) und „bios“ (griechisch) darin. Beides bedeutet Leben. Der gemeinsame Name wird allen Einrichtungsnamen vorangestellt. Er macht damit sichtbar, dass Vitos in Hessen an mehr als 40 Standorten vertreten ist.

Abb. 7 Die neuen Logos von Vitos Hochtaunus und LWV Hessen (Abbildung oben) und eine Hessen-Karte mit sämtlichen Vitos-Standorten (Abbildung rechts). (Archiv Vitos Hochtaunus)

